

MICHAEL P. STRECK

Zwischen Weide, Dorf und Stadt: Sozio-ökonomische Strukturen des amurritischen Nomadismus am Mittleren Euphrat

Der folgende Aufsatz wurde durch einen Vortrag mit dem Titel „Die Amurriter – Stand und Aufgaben der Forschung“ angeregt, den ich am 9.5.2001, freundlichst durch Herrn Prof. Dr. Ricardo Eichmann eingeladen, an der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin gehalten habe. Weil sich dieser Vortrag weitgehend an frühere Ausführungen von mir¹ angeschlossen, gebe ich ihn hier nur in gegenüber diesen Publikationen innovativen Auszügen wieder². Gleichzeitig ergreife ich die Gelegenheit, bisher von der letzten Monographie zum Thema³ oder von mir in den genannten Arbeiten nicht diskutierte Primär⁴- und Sekundärquellen⁵ auszuwer-

¹ Streck 2000, Streck 2001 und Streck im Druck.

² Insbesondere die Aspekte ‘Religion’ und ‘Sprache’ klammere ich aus. Zu ihnen seien hier nur in Kurzform zwei Nachträge gegeben:

In ARM 27, 52: 2¹ ist der Personennamen *Ia-ab-mi-d[im]ar-tu* belegt. Martu/Amurru begegnet hier erstmals in einem amurritischen Personennamen. Dennoch sehe ich keinen Anlaß, meine Aussage, Martu/Amurru sei kein amurritischer Gott, sondern vielmehr „Ergebnis theologischer Reflexion der Nomadenerfahrung in der Religion der Sesshaften Mesopotamiens“ (Streck 2000, 68 § 1.76), zu revidieren.

ARM 27, 151: 9 nennt einen La’ûm als *dub-sar Mar-tu* ‘Martu-Schreiber’. Dieser Titel war bisher nur von Māšum in ARM 1, 60: 6 belegt. Nach Birot (1993, 252 Anm. f) handelt es sich dabei um einen militärischen Rang, der vor allem mit Musterungen befaßte Schreiber bezeichnet. Weil die größten Truppenteile in Mari aus amurritischen Nomaden bestehen, andererseits in Mari *mar-tu* kein Appellativ für „Soldaten“ ist (dies ist vielmehr in einigen Fällen *Hanû*), muß er dennoch primär eine ethnolinguistische Bedeutung haben, entweder im Sinne von „Mit den Amurritern befaßter Schreiber“ (vgl. für Amurrû als Ethnikon im altbabylonischen Mari Streck [2000, 26–27 § 1.9 ad A.489]) oder im Sinne von „Schreiber mit amurritischen Sprachkenntnissen“.

³ Anbar 1991.

⁴ Besonders aus ARM 27 und 28, M.A.R.I. 6–8, F(lorilegium)M(arianum) 1–3 und Charpin – Joannès 1991. ARM wird in vorliegendem Aufsatz nach Nummern, die anderen Publikationen aber werden nach Seiten zitiert.

⁵ Hier sind besonders Luke 1965, Matthews 1978 sowie als ethnologisches Vergleichsmaterial Oppenheim 1939, D’Hont 1994 und – zusammenfassend – Wirth 1971 zu nennen. Die Monographien von Luke und Matthews sowie die Aufsätze von Rowton (vgl. z. T. die Literaturliste) sind bisher die

ten. Mit den nachstehenden Ausführungen bezwecke ich also kein auch nur annähernd vollständiges, abgerundetes Bild, sondern versuche lediglich, bisher Gesagtes ohne viel Wiederholung zu ergänzen oder zu modifizieren. Dabei ist mir immer deutlicher geworden, daß eine neue Darstellung des amurritischen Nomadismus unter Einbeziehung aller bekannten Quellen ein ganzes Buch erfordern würde – eine Zukunftsaufgabe.

Die Keilschrifttexte werden nur paraphrasiert, um den Gang der Darstellung nicht zu zerreißen. Der anschließende Quellenteil präsentiert jedoch ausgewählte Textauschnitte in Umschrift, Übersetzung und – wenn notwendig – mit philologischem Kommentar, um die Darstellung durch Zusammenführung der auf mehrere Publikationsreihen verstreuten Quellen leichter überprüfbar zu machen und mein von den Ersteditionen bisweilen abweichendes Textverständnis zu dokumentieren. Im Text weise ich durch dem Quellenzitat vorangestelltes * auf diesen Teil hin.

Amurritische Eigennamen, soweit sie heute schon sicher analysierbar sind, umschreibe ich nach den in Streck (2000) festgestellten Regeln, anderenfalls in einer vereinfachten, an unser Transliterationssystem angelehnten Weise. Die sich anschließende Darstellung ist nach meinem RIA-Artikel⁶ gegliedert.

1 METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN

Primärquellen für die Erforschung des Titelthemas stellen die Keilschrifttexte besonders aus den altbabylonischen Palastarchiven von Mari dar. Ihre Problematik ist dreifacher Art. Zum einen handelt es sich um Quellen, die die Nomaden einseitig in ihrem Verhältnis zum Staat von Mari sehen. Die Nomaden spielen in den Texten nur insofern eine Rolle, als sie die Interessen des Palasts und seiner in verschiedenen Städten angesiedelten Verwaltung der „Bezirke“ (*baṣu*) berühren. Inner-nomadische Angelegenheiten, zu denen zahlreiche Aspekte unseres Themas gehören, erscheinen in den Quellen daher nicht.

Zum anderen wird es niemanden, der mit der Natur altorientalischer Quellen einigermaßen vertraut ist, verwundern, daß selbst das Verhältnis 'Nomaden:Staat' in keiner Quelle systematisch ausgeführt ist. Vielmehr finden sich in den Texten nur voneinander isolierte Nachrichten meist ohne inneren Zusammenhang, die Streiflichter auf die Beziehung der Nomaden zum Staat werfen. Drittens fehlen in der Regel

methodisch besten Studien zum amurritischen Nomadismus, wenn auch inzwischen aufgrund der zahlreichen neuen Quellen in manchen faktischen Punkten überholt oder erweiterbar. Das Verdikt von Kirsch – Larsen (1995, 149), die Luke und Rowton – Matthews wird nie zitiert – den „Grundgedanke[n] der in einer Richtung laufenden Entwicklung, vom Nomadismus zur Sesshaftigkeit“ unterstellen, ist völlig unberechtigt. Gerade Luke und Rowton verdankt die Altorientalistik, dieses überholte Geschichtsbild überwunden zu haben.

⁶ Streck 2001, § 2.

Datierungen der Texte, die für ein volles Verständnis vieler nomadischer Aktivitäten, etwa des saisonalen Weidewechsels, von großer Wichtigkeit wären.

Dennoch wäre es verkehrt, nun gleich die Flinte ins Korn zu werfen und der Erforschung der amurritischen Nomaden am Mittleren Euphrat den Rücken zuzukehren. Denn trotz aller Problematik läßt sich festhalten, daß die Palastarchive von Mari die meisten und besten Informationen zum Nomadismus im Alten Orient überhaupt liefern. Grund dafür ist die Lage Maris mitten im zentralen Lebensraum der Amurriter, nämlich der syrischen Wüstensteppe einschließlich der sie durchschneidenden Flußoasen des Euphrats und des Hābūrs. Allerdings drängt uns die Art der Quellen vermehrt zu zwei methodischen Schritten – ‘vermehrt’ weil wir sie, wie ich meine, ohnehin gehen müssen:

- 1) Ein halbwegs kohärentes, verständliches Bild amurritischen Nomadismus läßt sich nur durch eine Interpretation der Primärquellen auf dem Hintergrund der Ergebnisse ethnologischer Forschung gewinnen. Das im großen und ganzen seit dem Altertum bis heute unveränderte klimatisch-ökologische Szenario der syrischen Wüstensteppe hat bis in rezente Zeit Formen des Nomadismus hervorgebracht, von denen wir annehmen dürfen, daß sie den Gegebenheiten des altorientalischen Nomadismus in dieser Region in Vielem entsprechen. Konkret wird man nach Art eines Kinderpuzzles versuchen, möglichst viele Puzzleteile altorientalischer Quellen auf die Bildvorlage ethnologischer Beschreibung zu legen.
- 2) Die strukturelle Beschreibung amurritischen Nomadismus hat Vorrang vor der historischen. Nur selten läßt sich das Verhältnis ‘Nomaden : Staat’ mit einer historischen Tiefe beschreiben, wie zuletzt der mutige und dennoch notwendigerweise insgesamt unbefriedigende Versuch von Anbar⁷ zeigt. Dies ist aber kein so großer Verlust, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Denn aus der Perspektive des heutigen Interpreten gleichen die wenige Jahrzehnte des 18. und 17. Jhs. v. Chr. umspannenden Quellen der Palastarchive von Mari ohnehin fast einer Momentaufnahme.

Ein Wort zur Terminologie: Im Zusammenhang mit den Amurritern werden vielfach die Begriffe ‘Nomaden’, ‘Halbnomaden’, ‘Transhumante/Transhumanz’ und ‘Migration’ ohne Definition und anscheinend bisweilen unreflektiert verwendet. Ich schließe mich in der Definition der ersten drei Termini Cribb⁸ an: „I would suggest that the term ‘transhumance’ be confined to a form of livestock management making use of seasonal variations in the availability of pasture . . . The transhumance of village flocks may or may not involve an element of nomadism, depending on whether the population moves with the herds. The degree of human involvement is therefore one vital index of the presence of nomadism. The other is the degree of potential mobility of the transhumance track itself. Only where a transhumance pattern involves substantial

⁷ Anbar 1991, 177–208.

⁸ Cribb 1991, 19.

members of people engaged in tending and exploiting the herd of subsistence, and is potentially subject to lateral shifts into new zones at either end of the cycle, are we dealing with the upper end of the sedentary-nomadic continuum“. Wir werden in Kapitel 3 sehen, daß nach dieser Definition die Amurriter des Mittleren Euphrats zum großen Teil sowohl Transhumante als auch Nomaden sind. Daneben gibt es im altbabylonischen Mari auch nicht-nomadische Transhumanz in Form von Hirten, die im Winter die Herden des Palastes aus dem Euphrattal in die syrische Wüstensteppe führen⁹. Der Begriff ‘Halbnomaden’ bedarf der Erläuterung, weil er eine auf halber Strecke zwischen voller Sesshaftigkeit und vollem Nomadismus liegende Zwischenstufe suggeriert, obwohl wir mit Cribb vielmehr von einem Kontinuum sprechen müssen, das zahlreiche Formen der Interaktion von Nomadismus und Sesshaftigkeit beinhaltet; man vergleiche nur unten Kapitel 3 zur schwierigen Frage, welche und wie große Teile des Stammes transhumieren. Ich verwende ihn hier immer im Bewußtsein dieses Kontinuums. ‘Migration’ ist bezüglich des amurritischen Nomadismus ein falscher Begriff: „Nomadische Ortsveränderung unterscheidet sich von Migration insofern, als es sich bei Migration um eine umfassende Ortsveränderung oder völlige Verlagerung einer Gruppe von einem Wohnort zu einem anderen handelt, wohingegen Nomaden ihre Wohnstätten oft in Zyklen . . . innerhalb eines bestimmten Gebietes verlagern“¹⁰.

Als ‘Mittlerer Euphrat’ bezeichne ich die Region etwa zwischen Emar am Euphratknie und Rapiqum.

2 DIE DIMORPHE ZONE

Zu Recht ist die syrische Wüstensteppe als ‘dimorphe Zone’ bezeichnet worden, in der weite Teile der Bevölkerung ökonomische Stabilität nur durch eine enge Verzahnung von Kleinviethomadismus und Ackerbau erreichen¹¹. Alles determinierender wirtschaftlicher Faktor ist das Wasser. Da der jährliche Niederschlag in der Šāmiya und der Südhälfte der Ġazira lediglich 100–200 mm beträgt, sind Viehzucht und Feldbau auf die Nutzung anderer Wasserressourcen angewiesen. Glücklicherweise sind eine Vielzahl solcher Ressourcen, allerdings von unterschiedlicher Qualität, vorhanden, so daß man nirgends von einer ‘Wüste’ nach landläufiger Vorstellung, sondern eher von

⁹ Streck 2000, 58 § 1.59 *ad* ARM 5, 81; s. Kapitel 8 *ad* *ARM 27, 169: 5–8.

¹⁰ Vivelo 1981, 123.

¹¹ Der Terminus „dimorphic zone“ stammt von Rowton 1976b. Er definiert diese Zone als Region zwischen den 200 und 400 mm Isohyeten. In Streck (2001, § 2.1) habe ich vorgeschlagen, im Bereich des Mittleren Euphrats auch die Region zwischen den 100 und 200 mm Isohyeten unter den Terminus „dimorphe Zone“ zu fassen, weil sich hier ganz ähnliche Interaktionsmuster zwischen Nomadismus und Sesshaftigkeit ergeben wie in der Zone des beginnenden Regenfeldbaus. Schon Matthews (1978, 67 Anm. 1) erweitert den Begriff „dimorphe Zone“ in diesem Sinne.

Steppe oder eben 'Wüstensteppe' sprechen muß. Eine ausführliche Darstellung dieser Ressourcen gibt D'Hont¹². So sind neben den Flüssen Euphrat und Ḥābūr selber zu nennen:

Tote Flußarme; durch Brunnen erschließbares Grundwasser am Übergang zwischen Tief- und Hochterrasse in einer Tiefe von 3–5 m, unter der Hochterrasse in einer Tiefe von 5–8 m, am Fuß des Steppenplateaus, unter dem Steppenplateau manchmal in einer Tiefe von mehr als 25 m und in den Betten der Wadis in einer Tiefe von 3–5 m; Senken auf dem Steppenplateau, die nach dem Regen im Winterhalbjahr wochenlang Wasser enthalten; Wadis, die unmittelbar nach starken Regenfällen Wasser führen und auch noch Wochen später an niedrigen Stellen Pfützen zeigen.

Das Flußbett des Euphrats und das Steppenplateau sind durch eine abrupt ansteigende Höhe von 20–40 m voneinander getrennt, was dem Tal den Charakter einer Flußoase verleiht. Innerhalb des Tales sind eine regelmäßig vom Fluß überschwemmte Tiefterrasse und die nur ausnahmsweise überschwemmten, sich 2–4 m hoch absetzenden Hochterrassen an beiden Rändern zu differenzieren¹³.

3 VIEHHALTUNG UND WEIDEWECHEL

Der zuerst ins Auge springende ökonomische Faktor ist die Viehhaltung mit saisonalem, horizontalem Weidewechsel. Zahlreiche Aspekte von Viehhaltung und Transhumanz lassen sich aus den Texten erschließen. Mehrfach wird der Nomadismus der Amurriter mit dem der 'Agēdāt zwischen Dēr ez-Zōr und 'Abū Kamāl verglichen¹⁴. Nach D'Hont¹⁵ läuft bei den 'Agēdāt die Transhumanz wie folgt ab:

Nachdem Ende November der erste Regen gefallen ist, begibt sich der gesamte Clan mit den Schaf- und Ziegenherden in traditionelle, durch Brunnen markierte Weidegebiete auf das Steppenplateau. Vom nördlichen Euphratufer wandert man in etwa eine Tagesreise entfernte Senken der Ġazīra, vom südlichen Euphratufer in 20–40 km entfernte Wadis der Šāmiya. In trockenen Jahren und bei großen Herden erweitert sich die Wanderung nach Norden bis zum Ġabal Singār und nach Süden bis zum Ġabal Bišrī, wo man jeweils in Kontakt mit anderen Nomadengruppen gerät. Bei kleinen Herden bleibt man in trockenen Jahren dagegen ganzjährig im Euphrattal. Auf dem Steppenplateau wechselt man von Zeit zu Zeit, je nach Erschöpfung des Weidgrundes, das Lager. Von Ende April bis Mitte Mai findet die Schafschur statt. Danach kehrt man in das Euphrattal zurück, wo die Herden den Sommer und Herbst über bleiben.

¹² D'Hont 1994, 27–28. Vgl. auch kürzer Wirth 1971, 255.

¹³ D'Hont 1994, 14–15. Für die unterschiedliche ökonomische Nutzung von Steppenplateau, Hochterrasse und Tiefterrasse siehe D'Hont 1994, 208.

¹⁴ Luke 1965, 28–29; Anbar 1991, 159–161.

¹⁵ D'Hont 1994, 209–211.

Auch die Baggāra wandern von November bis Mai¹⁶.

D'Hont beschreibt jedoch auch Modifikationen dieser Lebensweise:

- a) Verkürzung des Weidegangs auf die Monate Februar bis Mai, wobei entweder der kleinere oder der größere Teil des Stamms in dieser Zeit bei den Feldern am Euphrat bleibt und entsprechend der größere oder kleinere transhumiert¹⁷; diese Modifikationen gehen mit einer Ausweitung des Ackerbaus einher.
- b) Aufgabe des Weidewechsels, wobei kleine Herden unter der Obhut von Hirten im Tal weiden und sich im Frühjahr einige Kilometer weit in die Wüstensteppe begeben¹⁸.
- c) Entstehung eines Vollnomadismus mit Schafherden, wobei im Winter und Frühjahr die traditionellen Weidegebiete aufgesucht werden, während man im Sommer und Herbst durch die Regenfelddaugebiete der nördlichen Ġazira, nördlich von Haṣaka, streift¹⁹. Diese Form des Nomadismus beschreibt auch Wirth²⁰: Sommerweiden in Regionen mit über 200 mm Niederschlag auf Brach- und Stoppelflächen, im Winter in südlicheren Regionen mit weniger Niederschlag; die Wanderungswegen umfassen 50 bis 200 km.

Da es bisher schwierig ist, die Richtung der Wanderungsbewegungen und die Weidegebiete amurritischer Nomadenstämme exakter zu lokalisieren, will ich hier etwas ausführlicher im Anschluß an Oppenheim²¹ die lokale Situierung des Weidewechsels von rezenten Kleinviehnomaden²² darstellen, sofern sie die syrische Wüstensteppe berührt. Eine solche Darstellung ist zwar nicht eins zu eins in den Alten Orient übertragbar, kann aber doch eine gewisse Vorstellung traditioneller Wanderungsmuster vermitteln.

Allgemein sagt Oppenheim²³: „... an der Grenze der Wüstensteppen eine Anzahl Stämme ... gehen zur Schafzucht über und beginnen, am Rande des Kulturlandes Ackerbau zu treiben. Entweder lebt ein Teil des Stamms dauernd in Hütten oder Zelten ..., während der andere Teil nomadisiert, oder aber der Stamm bleibt nur während der Bestells- und Erntezeit am Platz und nomadisiert während der übrigen Zeit des Jahres, ohne jedoch so tief in die Wüste zu gehen wie die reinen

¹⁶ Wirth 1971, 434 Fig. 57.

¹⁷ D'Hont 1994, 212–213.

¹⁸ D'Hont 1994, 214–215.

¹⁹ D'Hont 1994, 215.

²⁰ Wirth 1971, 256–258.

²¹ Oppenheim 1939. Vgl. auch die Karte 11 bei Wirth 1971 nach S. 268.

²² Außer Betracht bleiben dagegen die Kamelnomadenstämme der Šammar und 'Anaza. Ihre Lebensform (vgl. zusammenfassend Wirth 1971, 255–256) ist ein externer Nomadismus mit weiter Entfernung zwischen Sommer- und Winterweide (ca. 600–800 km) und geringem Kontakt mit dem Raum des seßhaften Ackerbaus (ca. 3 Monate im Jahr). Eine solche Form des Nomadismus ist in Mesopotamien und der syrischen Wüstensteppe, jedenfalls vor dem 1. Jt. v. Chr., nicht belegt.

²³ Oppenheim 1939, 22–23.

Nomaden. Diese Verhältnisse gelten für Syrien, Ober- und Untermesopotamien, insbesondere für die Ufergebiete der großen Flüsse Euphrat und Tigris“. Die wichtigsten Stämme, die dieser Lebensform anhängen, grob zunächst am Euphrat von unten nach oben, dann in der Ġazira von Süden nach Norden, schließlich westlich des Euphrats die Gegend von Aleppo:

- a) „Die seßhaften Dulēm wohnen auf beiden Seiten des Euphrat von Hit bis Fellūdje (Anm. des Autors: ca. auf der Höhe von Bagdad), auf dem rechten Ufer noch über diesen Ort hinaus . . . Die nomadischen Dulēm – vorwiegend Schafzüchter – haben ein recht umfangreiches Streifgebiet . . . Es beginnt im Westen bei el Feḥēmī (Anm. des Autors: unterhalb ‘Āna), reicht im Osten über die Linie Sāmarrā-Fellūdje hinaus und geht im Norden bis Hatra. Im Frühling zelten die Dulēm auch in der syrischen Wüste (Anm. des Autors: südlich des Euphrats)“²⁴.
- b) Die ‘Agēdāt „des Chābūr streifen bis an den Fuß des Sindjar, die Stämme des Kreises Mejādīn (Anm. des Autors: unterhalb der Einmündung des Ḥābūr in den Euphrat) nomadisieren im Djebel Bischrī, die weiter euphratabwärts Hausenden zelten teils im Gebiet der Salinen, teils südlich der Linie Abū Kemāl-‘Āna“²⁵.
- c) Die Baggāra des Zōr „sitzen längs des Dēr (Anm. des Autors: Dēr ez-Zōr) gegenüberliegenden Euphratufers und sind vielfach zum Ackerbau übergegangen . . . Die Herdenbesitzer verlassen im November das Euphratbett und ziehen nordwärts zum Djebelet el Bēdā (Anm. des Autors: südwestlich des Ġabal ‘Abd al-‘Aziz) . . . Im Juni kehren sie zurück . . . Die Baggarat el Djebel haben ihre Winterquartiere auf dem Djebel ‘Abd el ‘Aziz, ihre Sommersitze in der nördlichen Ebene. Der Oberscheich hat Grundbesitz bei Tell (el) Rummān (Anm. des Autors: nördlich des Ġabal ‘Abd al-‘Aziz im Ḥābūr-Dreieck), den er von seinen Leuten bebauen läßt, sonst lebt diese Abteilung nomadisch“²⁶.
- d) „Das Gebiet der ‘Afādele . . . reicht auf dem mesopotamischen Ufer von Raḳḳa bis Tell el Hemēḍa, wo die Baggāra beginnen, während es auf der syrischen Seite nur wenige Dörfer gegenüber von Raḳḳa umfaßt, und begreift außerdem den unteren Belich in sich; der Tell el Ḥammām ist hier die Nordgrenze. Die ‘Afādele sind halbseßhaft und wohnen den größten Teil des Jahres in *sibāṭ*, Hütten, die mit Schilf oder Tamarisken gedeckt sind“²⁷. Die Faltkarte am Schluß des Buches verzeichnet ihre Winterquartiere in der Ġazira östlich des Baliḥ.
- e) „Die Sabcha, die das syrische Ufer gegenüber den ‘Afādele von Raḳḳa bis Tibnī (Anm. des Autors: wo der Ġabal Bišrī fast bis an den Euphrat herankommt) besetzt halten . . . Neuerdings hat sich der Unterstamm Al bū Sbē‘ aus dem Verbande der Sabcha gelöst . . . Die Al bū Sbē‘ sind Halbnomaden, sie verbringen den Sommer in

²⁴ Oppenheim 1939, 185.

²⁵ Oppenheim 1939, 217.

²⁶ Oppenheim 1939, 239–240.

²⁷ Oppenheim 1939, 210.

ihren Dörfern Tibni und Ma^ʿdān, während sie im Winter den Euphrat kreuzen und bis el Chunēfis (15 km nordöstl. Ṭuwāl ‘Abāh) und zum Djebel ‘Abd el ‘Aziz vordringen²⁸.

- f) „Die Welde reichen im Euphrattal von Schāsch el-Kebīr (Anm. des Autors: ca. 50 km nördlich des Euphratknie) bis Raḳḳa . . . Die Welde sind halbseßhaft, sie wohnen zwar im Winter in Zelten, nehmen aber nur unbedeutende Ortsveränderungen vor. Der Ackerbau ist am stärksten bei den Welde von Bāb Menbidj entwickelt, doch hat gerade diese Gruppe einen etwas weiteren Wanderkreis, da sie im Winter nach dem Djebel Bischrī zieht²⁹.
- g) „ . . . sind die Djebūr im Chābūr-Gebiet Halbnomaden. Sie verbringen den Sommer auf ihren Feldern, die im Tale des Djaghdjagh bei el Ḥamedī beginnen und am Chābūr von Tell (el) Rummān stromabwärts bis nach Schēch Ḥamad . . . reichen. Winters gehen sie in die Steppe zu beiden Seiten des Flusses, ohne sich jedoch mehr als zwei Tagesreisen von diesem zu entfernen³⁰.
- h) „Das Streifegebiet der Djēs reicht heute von Urfa bis zum mittleren Belich. Im Sommer halten sie sich in dem Dreieck Urfa-Ḥarrān-Tell Abjaḍ auf, also auf türkischem Gebiet, im Winter zwischen dem Belich und dem Djebel ‘Abd el ‘Aziz. Jedoch lebt nur ein Teil des Stamms nomadisch, der Rest besitzt etwa 20 Dörfer im Raum von Ḥarrān³¹.
- i) „Die Ḥadīdīn des Sindjār-Gebietes . . . hausen zwischen dem Gebirge und dem Tigris, treiben etwas Ackerbau . . . und sind Schafhirten im Dienste reicher Herdenbesitzer aus Mōṣul . . . Die nordmesopotamischen Ḥadīdīn – Hirten von Urfa – wohnen im Sommer im Tektēkgebirge (Anm. des Autors: östlich von Urfa) . . . , winters im Djebel ‘Abd el ‘Aziz oder auch weiter östlich³².
- j) „Die Ḥadīdīn halten sich im Sommer zwischen Aleppo und Hamāh östlich der Bahnlinie auf, wo sie ihre Ländereien bebauen . . . Im Winter streifen sie in der nordsyrischen Steppe zwischen Esrije, Reṣāfa und Suche³³.

Diese Zusammenstellung erlaubt zwei generelle Beobachtungen:

- In der Mehrzahl der Fälle leben in der syrischen Wüstensteppe Halbnomaden, seltener Vollnomaden neben voll seßhaften Stammesteilen. Ein von Seßhaftigkeit unabhängiger Kleinvieh-Vollnomadismus scheint nicht zu existieren. Ältere Theorien, nach denen einige Amurriterstämme, insbesondere die Yamīniten und Šūtāer, ‘mehr’ nomadisieren als andere, sind daher unplausibel³⁴.

²⁸ Oppenheim 1939, 211.

²⁹ Oppenheim 1939, 209.

³⁰ Oppenheim 1939, 183.

³¹ Oppenheim 1939, 227.

³² Oppenheim 1939, 266.

³³ Oppenheim 1939, 299.

³⁴ Siehe dazu bereits die ausgezeichneten Schlußfolgerungen bei Luke 1965, 70–71. 129.

- Die Nomaden, die ihre Sommerquartiere am mittleren Euphrat östlich der Einmündung des Baliḥ haben, bewegen sich im Winter überwiegend in Richtung der klimatisch etwas günstigeren Ġazira, seltener in die Šāmiya. Die Nomaden des Ḥābūr und des Baliḥ bewegen sich in die Ġazira. Die Nomaden am Euphrat westlich der Einmündung des Baliḥ und westlich des Euphrats bewegen sich in Richtung Šāmiya. Die Nomaden am nördlichen Saum der syrischen Wüstensteppe bewegen sich nach Süden in die Ġazira.

Inwieweit lassen sich einige Beobachtungen zu Wanderungsbewegungen amurritischer Stämme mit dem Bild der Transhumanz bei rezenten Nomaden harmonisieren? Vor einer Beantwortung dieser Frage ist der generelle Warnhinweis angebracht, daß sich nicht in jedem Fall verifizieren läßt, eine in den Texten erwähnte Ortsveränderung von Nomaden sei durch die Transhumanz bedingt. Auch bedarf es noch einer eigenen, die Ergebnisse der historischen Topographie stärker einbeziehenden Arbeit, um zu einer detaillierteren Darstellung der Sommer- und Wintersitze der amurritischen Stämme zu gelangen. Die folgenden Aussagen dazu sind daher nur ein erster Versuch.

Luke und Anbar³⁵ stellen eine Bewegung der Yaminiten in das „obere Land“, d. h. die Ġazira links und rechts des Baliḥ etwa bis Karkemiš, Ḥarrān und Šāgīr Bāzār³⁶ fest. Die Sommersitze der Yaminiten liegen am Mittleren Euphrat etwa oberhalb Terqa bis zum Euphratknie³⁷, aber wohl auch am unteren Baliḥ und Ḥābūr³⁸. Die Ġazira als Winterweide von Nomaden des Mittleren Euphrats paßt gut zu den ethnologischen Fakten (‘Agēdāt, Baggāra, ‘Afādele, Sabcha). In *ARM 27, 17: 22–24 heißt es, das „Weidegebiet“ (*nawû*) der Yaminiten liege in Lasqum und Manuḥatān; Birot³⁹ lokalisiert Lasqum in der Gegend von Ḥalībīya ca. 80 km nördlich der Ḥābūr-Mündung und Manuḥatān im Distrikt Šaggarātum⁴⁰. Vermutlich sind Weidegebiete in der Ġazira unweit des Euphrattales gemeint. Sicher ist auch die Präsenz von Yaminiten weiter im Norden, nämlich ʾĪda‘-maraš und Zalmaqum (in der Region Ḥarrān)⁴¹, in die Zeit der Weidewanderung (Wintersitze) zu verlegen⁴².

Einmal⁴³ ist von einer Wanderungsbewegung der Yaminiten in Richtung Ġabal Bišri die Rede. Vergleiche das zu den Welde (s. o. f) Gesagte.

³⁵ Luke 1965, 73; Anbar 1991, 106–109.

³⁶ Luke 1965, 70.

³⁷ Astour 1978, 3.

³⁸ Luke 1965, 73.

³⁹ Birot 1993, 63 Anm. c.

⁴⁰ Birot 1993, 64 Anm. f.

⁴¹ Anbar 1991, 104–105. 109.

⁴² Trotzdem möchte man dabei nicht von einer „grande transhumance“ (Charpin – Durand 1986, 156 mit Anm. 76) der Yaminiten sprechen, jedenfalls nicht im Sinne eines externen Nomadismus. Daß Dādi-‘adun in fünf Jahren zehnmal den Euphrat überquert, besagt über den Radius der Weidewanderung nichts.

⁴³ *ARM 5, 27: 25–26.

Die Sommersitze der Rabbäer, eines Unterstamms der Yaminiten, sind hauptsächlich am Südufer des Euphrats zwischen Emar und Tuttul an der Einmündung des Baliḫ zu lokalisieren⁴⁴. Dörfer der Rabbäer sind jedoch auch weiter flußabwärts in den Bezirken Terqa und Šaggarātum⁴⁵ bezeugt. Nach ARM 1, 6: 12 ist das Gebiet von Aleppo aus gesehen diessseits des Euphrats „ihr Land“: *ana mātišunu ul iturrūnim* „Sie werden nicht in ihr Land zurückkehren“; anscheinend sind Sommersitze gemeint. Die Präsenz von Rabbäern westlich des Euphrats im Land Yamḥad = Aleppo⁴⁶ wird von Luke⁴⁷ als Aufsuchen der Wintersitze interpretiert. Ethnologische Parallelen für eine Transhumanz vom Mittleren Euphrat nach Nordwesten in Richtung Aleppo kenne ich allerdings nicht⁴⁸.

Die Šim'al haben ihre Dörfer im Distrikt von Mari⁴⁹. Weidegebiete der Šim'al befinden sich im „oberen Land“⁵⁰ und in 'Īda'-maraš⁵¹. Nach *ARM 27, 169: 5–8 halten sich die Šim'aliten in der Region Kaḥat, d. h. in 'Īda'-maraš, auf. Das „obere Land“ ist als Wintersitz von Nomaden des Mittleren Euphrats sehr plausibel; das relativ weit entfernte 'Īda'-maraš dürfte jedoch bereits die nördlichste Grenze der Wanderungsbewegung bezeichnen.

Sinnvoll erscheint im Lichte des ethnologischen Bildes die Rekonstruktion der šütäischen Transhumanz durch Luke⁵²: „In summary, the Suteans of the Mari period were sheep-pastoralists who spent the winter months with their flocks in the Syrian steppe. Their primary habitat in the summer months was along the Euphrates south of the territory controlled by the Mari kingdom. They probably possessed villages outside Mari territory but this cannot be demonstrated“. Die Wanderungsbewegung der Šütäer erfolgt demnach ähnlich der Transhumanz der rezenten Dulēm (s. o. a). Neuere Belege, die die Šütäer erneut am unteren Mittleren Euphrat zeigen⁵³, passen

⁴⁴ Astour 1987, 3.

⁴⁵ Anbar 1991, 94, 99.

⁴⁶ Anbar 1991, 110–111.

⁴⁷ Luke 1965, 73.

⁴⁸ Nichts spricht für eine durch Transhumanz bedingte Anwesenheit von Yaminiten oder anderer amurritischer Nomaden noch weiter im Westen, in Ugarit oder allgemeiner am Mittelmeer, wie sie von Joannès 1997, 395 („migrations des nomades et de leurs troupeaux depuis l'Euphrate jusqu'au pays d'Amurru de l'époque, c'est-à-dire la région entre l'Oronte et la Méditerranée“) und 398 („troupeaux des nomades traversant la steppe de la Palmyrène pour aller jusque sur les bords de la Méditerranée“) angegeben wird. Aus *ARM 23, 540: 1–5', einem in Ugarit abgefaßten Text, schließt Anbar (1991, 111), daß Yaminiten in Ugarit anwesend gewesen sein müssen. Doch steht Yaminiten ja gar nicht im Text, und die entsprechende, auf M. 11351 beruhende Ergänzung in ARM 23, 474 und 515–516 ist zweifelhaft; selbst wenn sie zuträfe, ist die Annahme, das Ufer des Mittelmeers sei eine normale Winterweide der Nomaden, abwegig, und es wären andere Gründe, z. B. Handel, für die dortige Anwesenheit der Yaminiten zu suchen.

⁴⁹ Anbar 1991, 93–94, 100.

⁵⁰ Anbar 1991, 109.

⁵¹ Anbar 1991, 105.

⁵² Luke 1965, 123.

⁵³ Anbar 1991, 115–116: Suḫum; *FM 1, 128: 36–41: Rapiqum.

ebenfalls ausgezeichnet zu dieser Rekonstruktion. Sie erklärt dies weiterhin auf einleuchtende Weise, wieso die Šūtāer im Gegensatz zu den Yamīn und Šim'āl auch in Babylonien, besonders in Nordbabylonien (vor allem Sippar), vorkommen⁵⁴: Ausschlaggebend dafür ist die geographische Nähe der Sommersitze zu Babylonien. Schließlich paßt die Annahme von Sommersitzen der Šūtāer am unteren Mittleren Euphrat zur Angabe Rīm-Sīns I.⁵⁵, er habe seine Feinde in Uruk, Isin, Babylon, Rapiqum und Šūti'um besiegt, denn die Reihe folgt einer geographischen Anordnung von Süden nach Norden⁵⁶. Inwieweit die Šūtāer auch in ökologischen Nischen der nördlichen Šāmiya in beschränktem Umfang Ackerbau betreiben, läßt sich noch nicht sagen. Südlich einer Linie Palmyra-Euphrat ist jedenfalls aufgrund der klimatisch-ökologischen Bedingungen der syrisch-arabischen Wüste šūtāischer Nomadismus sicher weitestgehend ausgeschlossen⁵⁷.

Die strikte Differenzierung von Sommer- und Wintersitzen der großen amurritischen Stämme kann also etwas Ordnung in das bisher teilweise konfus erscheinende Bild der geographischen Verteilung der großen amurritischen Stämme bringen. Es scheint, daß zur Zeit der Mari-Archive eine grobe Distribution der Sommersitze am Mittleren Euphrat von Süd nach Nord bestanden hat: Šūtū südlich von Mari – Šim'āl in der Region von Mari etwa bis Terqa und Šaggarātum – Yamīn daran anschließend bis zum Euphratknief.

Schwierig zu beantworten ist die Frage, inwieweit die Namen der Stämme selbst ihre geographische Verteilung zur Zeit der Mari-Archive reflektieren. Zunächst ist unklar, ob sich die Namen auf die Sommer- oder Wintersitze beziehen. Šūtū dürfte „die Südlichen“ bedeuten, was sowohl zu den Sommersitzen am unteren Teil des Mittleren Euphrats als auch zu den Wintersitzen südlich des Euphrats paßt⁵⁸. Doch worauf beziehen sich die Termini „Rechts“ (Yamīn) und „Links“ (Šim'āl)? Wir dürfen wohl kaum die aus Babylonien bekannte, himmlische Windrose, nach der „Rechts“ = „Norden“ und „Links“ = „Süden“ ist⁵⁹, mit Blick auf die aktuellen Sommersitze auch

⁵⁴ Luke 1965, 122; Heltzer 1981, 57–75.

⁵⁵ *RIME 4, 285: 15–18.

⁵⁶ Kupper 1957, 91. Kupper selber erklärt die Einordnung von Šūti'um hinter Rapiqum damit, „que les Šutēens poussaient des pointes jusqu'aux abords de Rapiqum“. Daß nomadische Abstecker in eine Region ausreichen, um diese Region nach den Nomaden und nicht nach den dort Ansässigen zu benennen, ist aber unwahrscheinlich.

⁵⁷ Die Aussage von Durand (1998, 505), die Šūtāer wohnten „entre les oasis septentrionales de l'Arabie et le cours de l'Euphrate“, halte ich daher für problematisch.

⁵⁸ Schwer nachzuvollziehen ist die von Charpin – Durand (1986, 174 Anm. 156) als Möglichkeit vorgestellte Erklärung, „si ceux qui sont allés s'établir en Babylonie proprement dite appartenaient vraiment au groupe qui se considérait comme: 'ceux de la droite', que là soit l'explication du fait qu'en hépatoscopie babylonienne la 'droite' désigne 'mon partie' et la 'gauche', l'autre', voire l'ennemi“: von Yamīniten in Babylonien ist nirgendwo die Rede, außerdem handelt es sich ja nicht um babylonische, sondern um amurritische Termini.

⁵⁹ Sallaberger 2000, 246–248.

für die Amurriter annehmen. Oder gilt, wie die verwandten Wörter der anderen semitischen Sprachen nahelegen, umgekehrt „Rechts“ = „Süden“ und „Links“ = „Norden“? Spiegeln diese Begriffe ein älteres, aus den Texten nicht klar erkennbares oder im Laufe der Zeit verlorenes Verteilungsmuster rechts und links des Euphrats wider⁶⁰?

Charpin⁶¹ hat gezeigt, daß der Stamm der Yum-‘ammu die benachbarten Dörfer Sapiratum⁶² und Ḥarrādum in Suḥum bewohnt (Sommersitze), also wohl zwischen Šim’al und Šūtû am Euphrat anzusiedeln ist. *ARM 5, 81: 5–12 zeigt ihre Wintersitze bei Dūr-Yašma‘-hadda = Dūr-Ya‘dun-lîm etwa auf halber Strecke zwischen Terqa und Tuttul. Offenbar umgeht ihre Wanderung ebenso wie bei den Šütäern das Gebiet von Mari südlich in der Šāmiya und erreicht oberhalb von Mari wieder den Euphrat. Der Text gibt an, die Nomaden hätten den Fluß „in Richtung auf die Wadis“ überquert; wenn diese Wadis mit Durand⁶³ tatsächlich am rechten Euphratufer liegen, müssen die Nomaden zuvor den Euphrat in Richtung Ġazīra gekreuzt haben und sich nun schon wieder auf dem Rückweg in die Šāmiya befinden.

Numḥā und Yamūt-ba‘al, deren Dörfer und Städte in der Region südlich des Ġabal Singār liegen⁶⁴, halten sich in Terqa und Šaggarātum⁶⁵ auf. Laut *ARM 27, 116: 15–23 befinden sich 100 bis 200 Numḥäer und Yamūtba‘läer „seit letztem Jahr“ (*ištu šaddag-dim*) im Bezirk von Qaṭṭunān. Die Numḥäer selber bezeichnen diese Zeitspanne als „seit vielen Tagen“ (*ištu ‘ūmū’=mādūtīm*). Vielleicht handelt es sich in diesen Fällen um eine südlich gerichtete Wanderbewegung, wie wir sie bei den Djēs und Ḥadidīn des Singār-Gebietes (s. o. h und i) kennengelernt haben. Die Zeitangabe „seit letztem Jahr“ läßt sich jedenfalls mit einer Ende November anfangenden Weidewanderung und einem Jahresbeginn im Frühjahr (etwa März) gut vereinbaren⁶⁶.

Einige Belege für Transhumanz sprechen nur allgemein von Nomaden („Ḥanäer“ s. u. Kapitel 6), ohne einen bestimmten Stamm zu nennen. In *ARM 28, 62: 14–16 teilt der Briefschreiber mit, er sei mit den Ḥanäern nach Manaḥātum in Zallu[ḥā] gezogen. Nach *ARM 27, 80: 33–46 sollen den Ḥanäern, die an Qaṭṭunān in Richtung Mari vorbeiziehen (*etēqu*), Gefangene mitgegeben werden. Laut *ARM 27, 133: 27–31 kommen 20 bis 30 Ḥanäer nach Qaṭṭunān – der Zweck ist unklar – und berichten, daß es den Hürden (*baširātu*) gut gehe und an nichts mangle. In ARM 27, 43: 7–8 benutzen

⁶⁰ Buccellati 1992, 88.

⁶¹ Charpin 1997, 347.

⁶² 25 km flußabwärts von ‘Āna, s. Charpin 1997, 342.

⁶³ Durand 1998, 473 Anm. b *ad* Nr. 723.

⁶⁴ Anbar 1991, 113–115.

⁶⁵ Anbar 1991, 97. 99.

⁶⁶ Wegen dieses Belegs und ähnlichen ist die Ansicht von Joannès (1996, 353), es handele sich bei Numḥäern und Yamūt-ba‘läern generell nicht um Nomaden, schwer akzeptabel. Sein Argument, Numḥā und Yamūt-ba‘al gehörten wie ‘Īda‘-maraš zur „toponymie en miroir“, ist nicht beweiskräftig. Meiner Ansicht nach bezeichnen Numḥā und Yamūt-ba‘al amurritische Stämme und gleichzeitig die von ihnen bewohnten Regionen. Allerdings ist nicht jeder Numḥäer und Yamūt-ba‘läer notwendigerweise Nomade, genausowenig wie jeder Šim‘alite oder Yaminite.

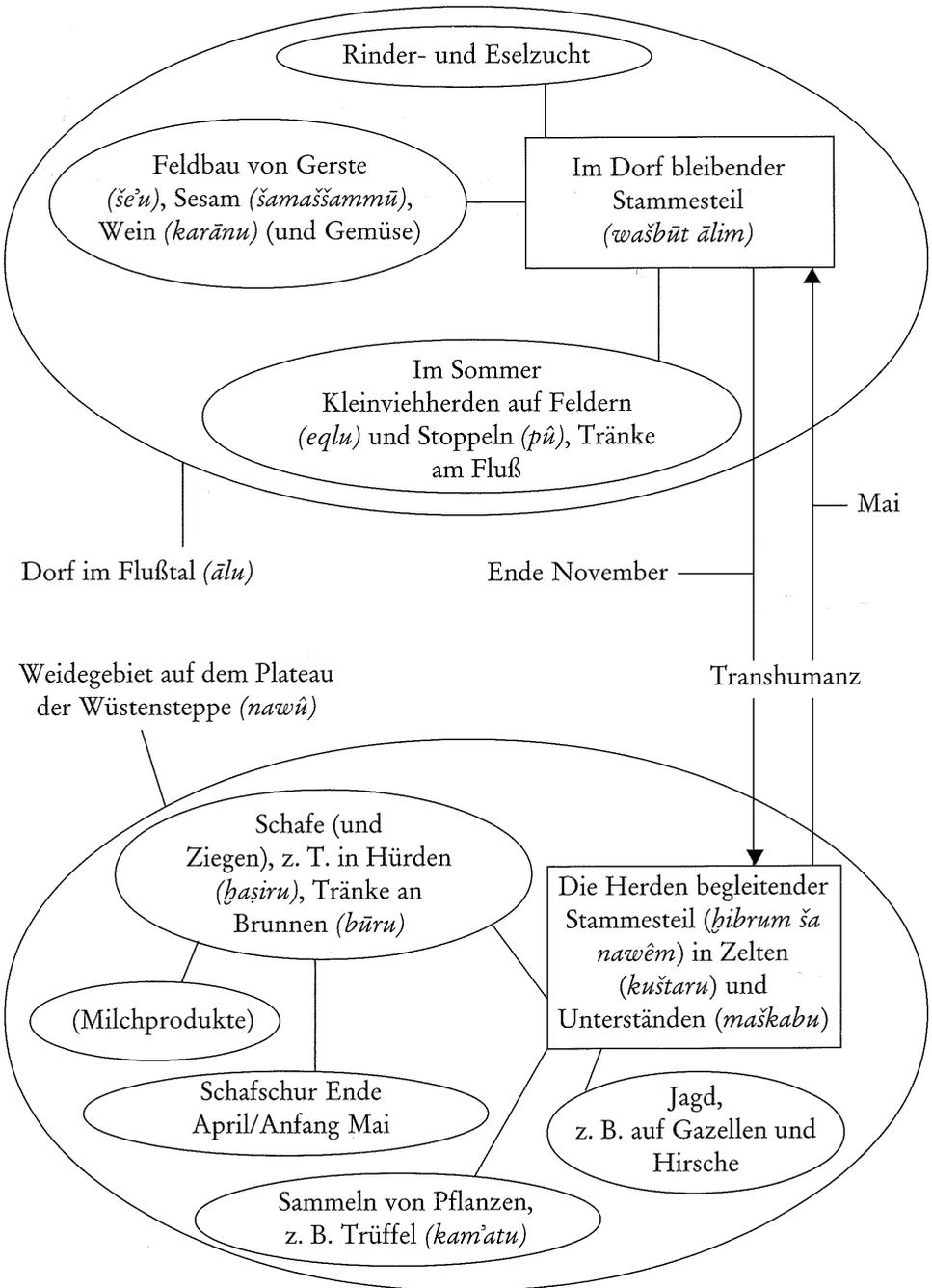


Abb. 1. Zwischen Weide und Dorf, den Polen nomadischer Ökonomie.

شكل ١ : بين المرعى والقرية ، أقطاب الاقتصاد البدوي

die Ḥanäer zur Überquerung des Ḥābūr ein Schiff (*eleppu*). Dieses Schiff ist so groß, daß sonst darin Getreide transportiert werden kann. Von einer Ḥābūr-Überquerung der Ḥanäer ist auch in ARM 27, 20: 22–24 die Rede. In *ARM 5, 15: 7–20 überqueren die Herden der Ḥanäer zusammen mit denen des Palastes von Mari den Euphrat und weiden in der Šāmiya; der König ʾIšʿi-hadda von Qaṭna will seine Herden ebenfalls dorthin schicken.

Welche und wie große Teile des Stammes transhumieren und welche im Dorf zurückbleiben, ist nicht eindeutig und genau zu ermitteln. Der Ackerbau der ʾAgēdāt bedarf nach der Einsaat und ersten Bewässerung etwa Mitte Dezember bis Anfang April nicht mehr als einer im Euphrattal zurückbleibenden Wache, während der Rest des nomadisierenden Stammes in die Wüstensteppe zieht⁶⁷. In ARM 8, 11: 20–21 ist vom Stamm der ʾAwin eine „Gemeinschaft des Weidegebiets“ (*ḥibrum ša nawēm*) belegt, die in Opposition zu denen, „die in Appān wohnen“ (*wašbūt Appān*), steht (ARM 8, 11: 9–10), d. h. ein zeitweise nomadisierender und ein sesshafter Stammesteil. *M.A.R.I. 6, 288: 5–20 berichtet von der teilweisen Auflösung einer Truppe aus Nomaden: Der sesshafte Stammesteil, „die der Dörfer“ (*ša ālāni*), kehrt in die Dörfer zurück, der nomadisierende Stammesteil, „die Gemeinschaft des Weidegebietes“ (*ḥibrum ša nawēm*), zieht zu Beginn der Wintersaison zum Teil (in die Steppe) ab. Andererseits heißt es in *ARM 14, 80: 16–19 von den ins Weidegebiet aufgebrochenen Ḥanäern, kein Einziger sei im Bezirk zurückgeblieben. Der Personennamen „Sohn des Weidegebietes“ (*Bunu-nawê*: AS 21, 573 Nr. 1342) weist auf die Geburt während des Weidegangs hin, woraus ersichtlich ist, daß auch Frauen und Kinder mitziehen. Dagegen ist in ARM 3, 16: 5–33⁶⁸ davon die Rede, daß sich die Männer „oben“ (*[e]lēnum*), d. h. im „Oberen Land“ im Weidegebiet befinden, während ihre Frauen in den Dörfern zurückgeblieben sind. Wir müssen also vielleicht mit unterschiedlichen Modifikationen des Nomadismus rechnen, wie sie D’Hont für die ʾAgēdāt beschreibt (s. o.).

Abb. 1 faßt die wesentlichen Aspekte der beiden Pole nomadischer Ökonomie, „Dorf“ (*ālu*) und „Weide auf dem Steppenplateau“ (*nawû*), zusammen. Auf dem Weidegebiet werden die Kleinviehherden in „Hürden“ (*ḥaširu*, Plural *ḥaširātu*), eventuell nur für die Lämmer⁶⁹, gehalten. Man selber wohnt in „Zelten“ (*kuštaru*) oder benutzt „Unterstände“ (*maškabu*). Die Herstellung von Milchprodukten während des Aufenthaltes im Weidegebiet und der Anbau von Gemüse im Flußtal sind unzweifelhaft, tatsächlich aber nicht bezeugt und deshalb in Klammern gesetzt. Zu den beiden sekundären Aktivitäten des Sammels und der Jagd während des Weidegangs s. Kapitel 5, zur Rinder- und Eselzucht im Flußtal Kapitel 4.

⁶⁷ D’Hont 1994, 60.

⁶⁸ Streck 2000, 64–65 § 1.69.

⁶⁹ D’Hont 1994, 17.

4 ACKERBAU UND SESSHAFTIGKEIT

Die dimorphe Zone zwingt zu einer auf vielen Ressourcen basierenden ökonomischen Strategie. In dieser Strategie ist die Kleinviehzucht mit Weidewechsel nur ein ökonomischer Faktor, der durch Ackerbau ergänzt werden muß⁷⁰. Ackerbau erfordert saisonal und bzw. oder auf Stammesteile beschränkte Sesshaftigkeit. Die von Oppenheim⁷¹ gesammelten Daten (s. Kapitel 3) belegen, daß alle rezenten Kleinvieh-Nomaden der syrischen Wüstensteppe Ackerbau betreiben oder sich zumindest auf den Boden bebauende Stammesteile stützen können.

Eine Übersicht über das landwirtschaftliche Jahr der Baggāra bietet Wirth⁷². Feldbestellung und Einsaat des Weizens finden demnach von September bis Januar, die Ernte von Juni bis Mitte Juli statt; Gerste: Feldbestellung und Einsaat von September bis November, Ernte von Mai bis Mitte Juni; Hirse: Einsaat von Mai bis Mitte Juni, Ernte von August bis Anfang September. Ebenso verläuft das landwirtschaftliche Jahr bei den 'Agēdāt⁷³.

Da Regenfeldbau weitgehend ausgeschlossen ist, beschränkt sich die Ackerfläche meist auf bewässerbare oder vormalig überschwemmte Fluren in den Flußtälern. Die traditionelle Bewässerungsmethode der 'Agēdāt besteht in der Überschwemmung eingedämmter Felder⁷⁴. Weizen und Gerste erhalten auf diese Weise drei bis vier Bewässerungen im Winter und Frühjahr, und zwar unmittelbar nach der Einsaat und dann wieder von Anfang April bis kurz vor der Ernte⁷⁵. Jedoch wird auch ohne weitere Bewässerung Boden, der ca. zwei Monate lang überschwemmt war, kultiviert. Dieserart werden ab Ende Juni oder Anfang Juli verschiedene Gemüse und Sesam angebaut, letzterer wird Mitte/Ende August geerntet⁷⁶. Während die Felder im Winter und Frühjahr auf der Hochterrasse liegen, ist im Sommer der Anbau auf der Tiefterrasse näher am Fluß günstiger⁷⁷.

Der Stamm wohnt außerhalb der Zeit der Weidewanderung in Zelten, bei höheren Temperaturen in Hütten auf der Hochterrasse im Euphrattal⁷⁸.

Die Evidenz für „Dörfer“ (*ālu*, Plural *ālānū*) der amurritischen Nomaden ist reichhaltig⁷⁹. Mit Luke⁸⁰ sind damit gewiß die Sommersitze, in der Regel in den

⁷⁰ Matthews (1978) unterschätzt die Rolle des Ackerbaus bei den amurritischen Nomaden. Zwar bespricht er auf S. 85–89 nomadischen Ackerbau, an keiner Stelle wird aber deutlich gesagt, daß es sich dabei um einen unentbehrlichen Bestandteil nomadischer Ökonomie am Mittleren Euphrat handelt.

⁷¹ Oppenheim 1939.

⁷² Wirth 1971, 434 Fig. 57.

⁷³ D'Hont 1994, 63 Fig. 12.

⁷⁴ D'Hont 1994, 54.

⁷⁵ D'Hont 1994, 60.

⁷⁶ D'Hont 1994, 50–52.

⁷⁷ D'Hont 1994, 208.

⁷⁸ D'Hont 1994, 209.

⁷⁹ Siehe zuletzt Anbar (1991, 91–117), teilweise allerdings ohne klare Differenzierung von Sommer- und Wintersitzen.

⁸⁰ Luke 1965, 72.

Flußtälern gelegen, gemeint. Ältere Versuche, in den „Dörfern“ nomadische Weidelager zu sehen, sind demgegenüber nicht überzeugend. Dies zeigen nicht zuletzt auch Belege, in denen „Dorf“ und „Weidegebiet“ (*nawû*) einander explizit gegenüber stehen. So finden sich in Fs. Garelli 52: 22'–23' die „Hanäer des Weidegebiets“ (^{lu}Ḥana^{meš} ša *nawê*m) neben den „Einwohnern der Dörfer“ (^{lu}meš ša *ālāni*). Šütäische Dörfer und Felder sind zwar nicht bezeugt⁸¹, doch läßt sich daraus nicht erschließen, daß die Šütäer entgegen den durch die syrische Wüstensteppe aufgezwungenen (s. o. Kapitel 2 und 3) Bedingungen solche nicht besaßen⁸². Vermutlich lagen ihre Dörfer und Felder weiter euphratabwärts außerhalb des Territoriums des Staates von Mari (s. o. Kapitel 3).

Ebenso wie die Weidegebiete sind die Dörfer traditionell einem bestimmten Stamm zugeordnet, was eine ungefähre Lokalisierung der Sommersitze ermöglicht. Nach *ARM 28, 95: 24–25 gehört ein bestimmtes Dorf „seit alters“ (*[i]štu a]qdam*) den Yabašum.

Die amurritischen Nomaden bauen vor allem *še'u* an, ein Terminus für „Gerste“, dann aber auch ein allgemeinerer Begriff für „Getreide“. Siehe z. B. ARM 14, 83: 37 mit Bezug auf den Rabbäer Dādi-ʿadun und mehrere Belege für *še'u* der Yamīniten bei Anbar⁸³. Daß im Reich von Mari Sesam angebaut wird, geht aus zahlreichen Belegen hervor (z. B. ARM 13, 37), und wir dürfen annehmen, daß sich an der Kultivierung auch die Nomaden beteiligen. Da die meisten Texte aus Mari nicht datiert sind, ist die exakte Lage der landwirtschaftlichen Arbeiten im Jahreslauf meist nur durch den

⁸¹ Heltzer (1981, 38) versteht die Aussage von *ARM 3, 12: 10–15 als Hinweis auf šütäischen Ackerbau in der Gegend von Terqa. Nach Luke (1965, 119) befänden sich dagegen lediglich die Herden der Šütäer auf den abgeernteten Feldern Anderer. Doch hat schon Durand (1998, 510) mit seiner Übersetzung „se sont installés à trois doubles-lieues“ gesehen, daß a-šā hier nicht das „bebaute Feld“ meint, sondern im Sinne von „Entfernung“ (CAD E 251a *eqlu* 2b) gebraucht ist. Es ist also schlicht von einem Lager am Euphrat während der Weidewanderung die Rede.

⁸² Die Vermutung, die Šütäer seien „mehr“ Nomaden gewesen als die Yamīniten oder „Hanäer“ und hätten keinen Ackerbau gekannt, geht auf Kupper zurück: „Les Benjamins sont plus près de s'accrocher au sol que les Sutéens, à cause de leurs contacts constants avec les sédentaires“ (Kupper 1957, 143). Schon Luke (1965, 19) stellt treffend fest, daß sie letztlich auf der nicht haltbaren These einer kontinuierlichen Entwicklung von Nomadismus zu Sesshaftigkeit gründet. Dennoch findet sich Koppers Ansicht noch bei Anbar (1991, 174) „agriculture . . . était étrangère aux Sutéens“ und Streck (2000, 51 § 1.44) „Sie (die Šütäer) waren . . . anscheinend der am wenigsten sesshafte Stamm“; heute distanzieren sich davon. Die Aussage von Joannès (1997, 410) „Le seul mode de vie possible y (d. h. in der syrischen Wüstensteppe in der Zone von 100–150 mm Niederschlag) est celui du grand nomadisme“ beruht anscheinend ebenfalls auf der Annahme, die Šütäer hätten keinen Ackerbau gekannt. Die Argumentation ist jedoch genau umzukehren: Weil wir keine positive Evidenz für einen externen Nomadismus vor dem 1. Jt. v. Chr. besitzen und vor der Einführung des Kamels auch nicht erwarten können, wir aber dennoch Šütäer in der Šāmiya finden, können diese nur halbnomadische Kleinviehzüchter gewesen sein. Jede andere Argumentation gerät mit dem eingangs geschilderten ökologisch-klimatischen Szenario und den oben angeführten ethnologischen Fakten in Konflikt.

⁸³ Anbar 1991, 172–173.

| | Sep | Okt | Nov | Dez | Jan | Feb | Mär | Apr | Mai | Juni | Juli | Aug |
|--------|-------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-------|-------|------|------|-----|
| Gerste | ← F → | ← | S → | B | | | | ← B → | ← E → | → | | |
| Sesam | | | | | | | | | | ← S | ← E | |
| Schafe | | | | ← | ← | ← W | ← | ← | ← | ← | | |

F = Feldbestellung, S = Einsaat, B = Bewässerung, E = Ernte, W = Weidwanderung

Abb. 2. Das landwirtschaftliche Jahr der amurritischen Nomaden in Anlehnung an Beobachtungen bei den 'Agēdāt und Baggāra.

شكل ٢: السنة الزراعية للبدو العموريين، استناداً إلى ملاحظات تمت على قبيلتي العقيدات والبقارة

ethnologischen Vergleich festzustellen. Hinzuweisen ist aber auf den nicht speziell von nomadischem Ackerbau sprechenden Text ARM 27, 2: 7–20, der Pflügen und Bewässerung in die Zeit nach einem ergiebigen Winterregen in die Zeit des 11. Monats, etwa Mitte Januar bis Mitte Februar, verlegt, also ganz an das Ende der für die 'Agēdāt und Baggāra bekannten Zeit⁸⁴. Abb. 2 nimmt die an den rezenten Nomadenstämmen gewonnenen Daten auch für die amurritischen Nomaden an.

ARM 9, 15: 6–7 verzeichnet acht Krüge Wein, die von Šim'āliten an den Palast geliefert werden. Zu Recht weist Luke⁸⁵ die Vermutung von Birot⁸⁶ zurück, es handle sich dabei nur um einen Karawanendienst der Nomaden, weil diese keine Weinbauern gewesen sein könnten. Daß man Wein in der Gegend von Terqa anbaut, geht aus ARM 21, 99 hervor, wo Weinlieferungen aus Ḥiṣamta registriert sind⁸⁷. 1300 Jahre später berichtet Xenophon von „zahlreichen Dörfern mit Getreide und Wein“ in der Region um die Ḥābūrmündung⁸⁸.

Rinder und Esel sind aufgrund ihres hohen Wasser- und Futterbedarfs weitgehend an die Flüsse und landwirtschaftliche Fläche gebunden. Die 'Agēdāt halten einige Rinder wegen der Milch und verwenden sie zum Dreschen, ihr Mist ist ein begehrtes Düngemittel⁸⁹. Der Esel dient als Last- und Reittier vor allem beim Wasserholen, aber auch den Hirten auf dem Steppenplateau⁹⁰.

Auch die amurritischen Nomaden besitzen Rinder⁹¹. Laut ARM 7, 227: 14'–15' zählen verschiedene Clans Rinder neben Eseln (ARM 7, 227: 5') und Eselinnen (ARM 7,

⁸⁴ Vgl. dazu den Kommentar von Birot 1993, 43 Anm. c.

⁸⁵ Luke 1965, 101 Anm. 115.

⁸⁶ Birot 1960, 272.

⁸⁷ Durand 1983, 104–105.

⁸⁸ Powell 1996, 107.

⁸⁹ D'Hont 1994, 76.

⁹⁰ D'Hont 1994, 77.

⁹¹ Luke 1965, 161.

227: 10') als Abgabe an den Palast. In Babylonien kauft ein Mann von einer Gruppe Šütäer einen Ochsen (*AbB 13, 94: 11–22). *ARM 4, 80: 3–5 teilt mit, die Ḥanäer hätten Schafe und Rinder des Palasts geraubt, was als indirekter Hinweis auf die eigene Viehhaltung gelten kann, da die Tiere kaum zum unmittelbaren Konsum gedacht sind. In ARM 14, 80: 5–6 heißt es, die Ḥanäer seien „wegen der Arbeit mit den Rindern“ (*a[n]a dul[l]i alpī*) in den Dörfern festgehalten. Offenbar handelt es sich um Frondienst auf Palastfeldern⁹², entweder mit eigenen Rindern oder mit Rindern des Palasts⁹³.

Das Kamel ist bei den Amurritern noch gänzlich unbekannt. Sie besitzen zwar auch Pferde, jedoch nur als ein vermutlich aus Südostanatolien importierter Luxusartikel.

5 WEITERE ÖKONOMISCHE AKTIVITÄTEN

Abb. 3 gibt eine Übersicht über die bisher bekannten ökonomischen Aktivitäten der amurritischen Nomaden. Die beiden schon behandelten wirtschaftlichen Hauptpfeiler sind Kleinviehzucht und Ackerbau.

Die 'Agēdāt sammeln Trüffel von Ende November bis Ende April (D'Hont 1994, 44–45). Entweder begeben sich Frauen und Kinder aus dem Euphrattal in die Randzone der syrischen Wüstensteppe oder die sich mit den Herden weiter im Inneren der Steppe befindlichen Hirten führen die Arbeit aus. Die Trüffel verraten sich durch rissige Ausbauchungen der Erdoberfläche und werden mit Grabstöcken ausgegraben. *FM 2, 68: 22–23 erwähnt 'Awnānāer, die zum „Trüffel“ (*kaṃ'atu*) Sammeln [auf das Weidegebiet?] gehen. Die 'Agēdāt sammeln auch andere essbare, brennbare oder medizinische Pflanzen⁹⁴. Die Numḥāer sammeln im Auftrag des Königs von Kurda *ḥūratu*-Pflanzen (traditionell „Gerbersumach“, als Heil- und Färbemittel verwendet)⁹⁵.

Die Jagd spielt bei den rezenten 'Agēdāt aufgrund der Dezimierung der Wildfauna fast keine ökonomische Rolle mehr⁹⁶, hatte aber in wildreicheren Zeiten zweifellos größere Bedeutung. Bezeugt sind z. B. „Hirsche“ (*ajjalū* ARM 14, 86: 9–10) und Gazellen.

Ein Zeugnis für die Kontrolle des Karawanenhandels ist *ARM 27, 65: 14–28. Eine Eselskarawane mit Öl aus Emar taucht plötzlich im Weidegebiet von Qaṭṭunān auf

⁹² Anbar 1991, 17–18.

⁹³ Durand 1998, 504 Nr. 742 Anm. a. Bei der Arbeit kann es sich gegen Anbar (1991, 17–18) nicht um die Ernte, sondern nur um die Feldbestellung handeln, weil nach Z. 19–20 die Nomaden schon ihre Dörfer verlassen und sich auf die Wanderung begeben haben und der Text somit etwa in die Monate November oder Dezember datiert.

⁹⁴ D'Hont 1994, 41–43. 45–46.

⁹⁵ *ARM 27, 66: 5–17; *ARM 27, 67: 9–13.

⁹⁶ D'Hont 1994, 67.

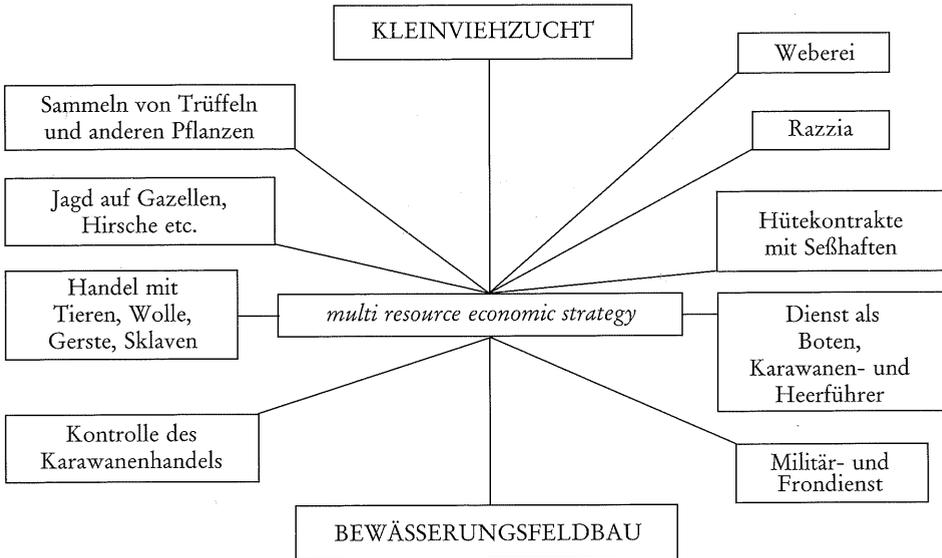


Abb. 3. Die Ökonomie der Nomaden.

شكل ٣: اقتصاد البدو

und will heimlich nach Kurda passieren. Der Gouverneur will ihr jedoch die Weiterreise nur gestatten, wenn sich unter den Ḥanäern kein „Gegner“ (*māḥīr-*) erhebt. Offensichtlich besitzen die Ḥanäer in ihrem Weidegebiet das Recht, von durchreisenden Karawanen Zoll zu verlangen, oder erheben sogar Anspruch auf den Zwischenhandel. Am Ḥābūr versorgen sich „10 Hürden“ (*ḥaṣīrātu*) der Ḥanäer, d. h. Nomaden während des Weidewechsels, in einer Saline mit Salz⁹⁷, so daß sie keine Karawanen mehr angreifen müssen, um das begehrte Handelsprodukt zu erhalten.

Den Überschuß an tierischer und pflanzlicher Produktion, von Jagd und Sammeln verkaufen oder vertauschen die Nomaden in den Städten. Zu Anfang des 20. Jh. verkauften die ‘Agēdāt ihre Jungtiere und die Wolle während ihrer Rückkehr in das Euphrattal zu Beginn des Sommers in Dēr ez-Zōr oder Mayādīn, also in den nächst gelegenen Märkten⁹⁸. Auch Getreide boten sie auf dem Markt an⁹⁹. Wir besitzen mehrere Nachrichten von Lieferungen nomadischer Amurriter an den Palast in Mari. Ob es sich dabei um Abgaben oder um Verkäufe handelt, geht aus den Texten nicht hervor. Leute aus Zarri-’Awnān, also wohl ‘Awnānāer, und vom Stamm der Yum-‘ammu liefern „Rinderkeulen“ (*pēmu*)¹⁰⁰. Ein Šūtāer bringt zwei Hammel (ARM 21,

⁹⁷ *M.A.R.I. 6, 629: 6–14.

⁹⁸ D’Hont 1994, 96.

⁹⁹ Charles 1939, 136.

¹⁰⁰ ARM 21, 59: 12 und 22.

2), ein anderer einen weißen Esel (ARM 21, 4). Handel mit Privatleuten belegt ARM 8, 9, wo ein Šütäer an einen Privatmann in Mari einen Sklaven verkauft. Umgekehrt berichten mehrere Briefe von Sklavenverkäufen an Šütäer¹⁰¹. In *ARM 9, 244 zahlen šütäische Clans eine *miksi*-Steuer auf Schafe, die sie anscheinend in Mari verkaufen wollen.

Naheliegend ist die Weberei als Weiterverarbeitung des eigenen Produktes Schafwolle¹⁰².

Eine nomadische Erwerbsquelle und zugleich Ursache von Spannungen zwischen Nomaden und voll Sesshaften ist die Razzia. Yaminiten bedrohen den Bezirk Qaṭṭunān, weshalb der dortige Gouverneur die Einwohner der Dörfer (*kaprātu*) seines Distriktes *intra muros* versammelt (*ARM 27, 113: 7–15). Šütäer haben die Gewohnheit, nach Larsa in Babylonien zu ziehen, im Verlauf einer Razzia Gefangene zu machen und Getreide zu rauben. Hammurapi organisiert daraufhin eine Strafaktion gegen sie (*ARM 27, 161: 33–45). In *M.A.R.I. 8, 401: 8'–11' ist von einem šütäischen (?) Überfall auf eine babylonische Reisegruppe, die sich offenbar in der Šāmiya auf dem Weg nach Qaṭna befindet, die Rede¹⁰³.

Schließlich sind die Nomaden im Dienst der Sesshaften zu nennen. Die einseitigen Quellen berichten nichts von beruflichen Beziehungen zu Privatleuten, sondern lediglich von Nomaden im Dienst des Palastes von Mari sowie der Bezirksgouverneure, sozusagen im „Staatsdienst“. Allerdings ist hier in der Regel nicht zwischen mehr oder weniger erzwungener Fron, von der weiter unten noch die Rede sein wird, und freiwilliger Erwerbstätigkeit differenzierbar. Die Grenze ist vielleicht auch nicht so scharf, da schon die Aussicht auf Verpflegung durch den Palast manchen Hungernden zur wenigstens zeitweiligen Aufnahme von Frondienst getrieben haben mag. Entscheidungsfreiheit der Nomaden und damit eher Erwerbstätigkeit als Frondienst demonstriert *ARM 27, 1: 33–47, wo Ḥanäer drohen, Qaṭṭunān und ihren dortigen Dienst zu verlassen, wenn ihre Rationen gekürzt werden.

Aufgrund ihrer topographischen Kenntnisse sind die Nomaden besonders qualifiziert für den Dienst als Heer- und Karawanenführer¹⁰⁴ wie auch als „Boten“ (*mār šipri*). Die Evidenz für šütäische Boten behandeln Luke und Joannès¹⁰⁵. Luke¹⁰⁶ stellt dazu fest: „It is entirely possible that the experience of migrating from Babylonia northward along the Euphrates and west across the Syrian steppe equipped these individuals perfectly with knowledge of routes and ease of access throughout the region. If this is correct, it is obvious that the Suteans were of great value in this particular service to the court at Mari“. Ein Bote auf dem Weg von Mari nach

¹⁰¹ ARM 14, 77–79; s. Joannès 1997, 411.

¹⁰² Streck 2000, 63 § 1.67.

¹⁰³ Für weitere Texte zu šütäischen Razzien s. Joannès 1997, 410–411.

¹⁰⁴ Streck 2000, 63–64 § 1.68.

¹⁰⁵ Luke 1965, 125–126. 127–128; Joannès 1997, 410.

¹⁰⁶ Luke 1965, 128.

Elahuttum wird u. a. von zwei Ḥanäern begleitet (*ARM 2, 123: 4–21). In ARM 21, 370: 4' erhält ein 'Awnānāer vom Palast ein Gewand. Seine Erwähnung neben einer Person aus 'Qaṭna' (ARM 21, 370: 2') läßt vermuten, daß es sich um einen Boten im Dienst des Palastes handelt.

Einen Hütekontrakt zwischen den Nomadenscheichs und den Palästen von Mari und Qaṭna läßt *ARM 5, 15: 7–20 erschließen¹⁰⁷. Der König 'Iš'ī-hadda von Qaṭna erwähnt, daß die Schafe des Königs von Mari während der Winterweide in der Šāmiya den Scheichs (der Ḥanäer) anvertraut seien, und möchte auch seine eigenen Schafe in ihre Obhut geben.

6 TRIBALE STRUKTUREN

Die drei bedeutendsten Stämme im Umland von Mari sind die Yamīn, Šim'al und Šūtū. Die geographische Verteilung ihrer Winter- und Sommersitze sowie die mögliche Bedeutung ihrer Namen habe ich schon in Kapitel 3 erörtert. In der nördlichen Ġazira sitzen die Numḥā und Yamūt-ba'al. Daß auch hier wenigstens manchmal Stammes- und nicht Länderbezeichnungen vorliegen, macht etwa ein Beleg wie *FM 2, 297 Anm. 33 wahrscheinlich, in dem beide Namen unmittelbar neben Šim'al stehen.

Ein weiterer Terminus, der oft als ethnische Bezeichnung auf derselben Ebene wie Yamīn, Šim'al und Šūtū verstanden wurde, ist Ḥanū. Jedoch hat sich mehr und mehr herausgestellt, daß Ḥanū „(in der Regel nomadisierende) Bewohner von Ḥana“ > „Nomaden“ bedeutet¹⁰⁸. Zahlreiche neuere Belege, in denen Ḥanū Angehörige anderer Stämme qualifiziert, stützen diese Sicht. So bezeichnet, wenn der etwas zerstörte Text richtig verstanden wird, ARM 27, 151: 85 ein und dieselbe Person als [Ḥa-n]u-um Na-ḥa-na-ju, in Z. 97 aber als [dumu] Si-im-a-li-im; daraus geht zugleich hervor, daß Naḥan ein šim'alitischer Clan ist¹⁰⁹. In FM 2, 204–206 ist in Z. 8 von Ḥa-na^{mes} dumu^{mes} Ia-mi-na die Rede, in Z. 38 von Ḥa-na^{mes} dumu^{mes} Si-im-a-al, aufgenommen durch einfaches Ḥa-na^{mes} in Z. 39, in Z. 40 von Ḥa-na dumu Si-im-a-al. In *FM 2, 206: 40–41 findet sich Ḥa-na dumu Si-im-a-al neben Ḥa-na^{mes} dumu^{mes} Ia-mi-na. *ARM 28, 25: 8–9 spricht von Ḥa-na^{mes} [du]mu Ia-m[i-i]n, ARM 28, 36: 12 von Ḥa-na dumu Si-im-a-al. FM 1, 140: 51 nennt Ḥa-na-a Ja-ba-sa.

Belege wie *M.A.R.I. 6, 54 Anm. 77: 5–8, wo ein Ḥanäer von einem Kriegszug der Yamīniten berichtet, sind nicht im Sinne einer Opposition zweier gleichwertiger

¹⁰⁷ Matthews 1978, 103. In *ARM 5, 81: 5–12 ist dagegen lediglich von im Auftrag des Palastes transhumierenden Hirten die Rede, die zusammen mit den Herden der Nomaden weiden. Diese Hirten sind *muškēnū*, also Untergebene des Palastes, und anscheinend, gegen Matthews (1978, 102), keine Nomaden.

¹⁰⁸ Streck 2000, 49–50 § 1.43 mit Forschungsgeschichte. Die bei Streck (2000, 50 § 1.43 und 93) abgelehnte Ableitung von einer Wurzel ḤN' findet sich schon bei Luke (1965, 142). Das dort als weiterer möglicher etymologischer Anknüpfungspunkt genannte akkadische Verb *ḥanū* „to cause to graze“ ist zu streichen, s. Streck 2000, 99–100.

¹⁰⁹ Anbar (1991, 80) ordnet Naḥan dagegen den als Stamm verstandenen Ḥanäern zu.

Begriffe zu verstehen. Vielmehr steht hier ein allgemeinerer Terminus „Bewohner von Ḥana, Nomade“ einem ethnischen Terminus gegenüber. Vielleicht ist Durand¹¹⁰ im Recht mit seiner Vermutung, Ḥanû ohne weitere ethnische Determinierung bedeute in der Regel Šimʿāl – der Stamm, dem auch Dimrî-lîm und Yaʿdun-lîm, die Könige von Mari, angehören und der in der Palastkorrespondenz somit als der ‘normale’ angesehen worden sein könnte. Jedenfalls paßt diese Vermutung auch zu den oben erschlossenen Sommersitzen der Šimʿäliten in Ḥana im Gebiet von Mari. In anderen Belegen werden Ḥanäer durch Angabe eines Ortes außerhalb von Ḥana näher bestimmt, was zeigt, daß schon die Bedeutungsentwicklung „Bewohner von Ḥana“ > „Nomade“ eingetreten ist; siehe z. B. PN ^{l[ú]}Q[ú-u]t-tú-na-an^{ki} „PN, der Ḥanäer, Mann aus Quttunân“ in FM 2, 92 Nr. 52: 5–6.

Die interne Gliederung der großen Stämme in Unterstämme oder Clans wurde ausführlich von Luke (Yaminiten und Šütäer)¹¹¹, Arbeli (Šütäer)¹¹² sowie von Anbar (Yaminiten, Šimʿäliten und Šütäer)¹¹³ behandelt. Ihre jeweilige Untersuchung der Ḥanäer¹¹⁴ ist aber, wie oben dargelegt, obsolet. In FM 1, 122 A.987: 11–18 treten die Yariḥ, ʿAwnân, ʿUprapû und Yaḥrur gemeinsam auf, allesamt Unterstämme der Yaminiten¹¹⁵. In anderen Belegen stehen dagegen Bezeichnungen für Unterstämme in Opposition zur übergeordneten tribalen Einheit – wohl Fälle von spezifischeren neben unspezifischeren Ausdrücken. So findet sich in ARM 21, 339 ein ^{lú}Aw-na-an^{ki} (Z. 5) neben einem ^{lú}Ia-mi-na (Z. 7). In FM 1, 117: 47 heißt es „[Ich] bin bei den ʿUprapäern und (sonstigen) Yaminiten (*Up-ra-pí^{meš} ù dumu^{meš} Ia-mi-na*) angekommen“.

Trotz einer Vielzahl von Einzelinformationen bleibt allerdings die betrübliche Feststellung, daß wir noch nicht imstande sind, die interne tribale Gliederung und die Stellung der tribalen Institutionen überall klar zu strukturieren. Abb. 5 bezeichne ich daher explizit als hypothetische Anordnung. Die unterste tribale Einheit ist die (*extended*) family, angeführt wohl von einem „Haupt“ (*qaqqadu*) genannten Mann (vgl. Kapitel 7). Unklar ist, wieviele Ebenen zwischen der Ebene des Unterstamms oder Clans und der obersten tribalen Einheit, dem Stamm oder der Stammeskonföderation, anzusetzen sind. Besonders erschwerend wirkt hier, daß die Terminologie offenbar die verschiedenen Ebenen nicht klar differenziert: Die Begriffe *gayyu* und *sugāgu* scheinen mehreren Ebenen gleichzeitig anzugehören. Ferner ist die Abgrenzung von *gayyu* zu *limu*, letzteres ebenfalls „Stamm“, noch nicht deutlich geworden.

¹¹⁰ Durand 1998, 418, 477.

¹¹¹ Luke 1965, 60–69, 113–114.

¹¹² In Heltzer (1981, 13–23). Allerdings vermag ich nicht dem Schluß zustimmen, die Rabbäer gehörten zu den Šütäern und nicht zu den Yaminiten. Weder Arbeli noch Heltzer 1981, 47–55 gehen auf das überzeugende Argument von Luke (1965, 65–66) ein, die Yaʿdun-lîm-Inschrift iii 4–21 fasse die ʿUprapäer, ʿAwnänäer und Rabbäer als Yaminiten zusammen.

¹¹³ Anbar 1991, 83–89.

¹¹⁴ Luke 1965, 142–155; Anbar 1991, 80–83.

¹¹⁵ Anbar 1991, 84.

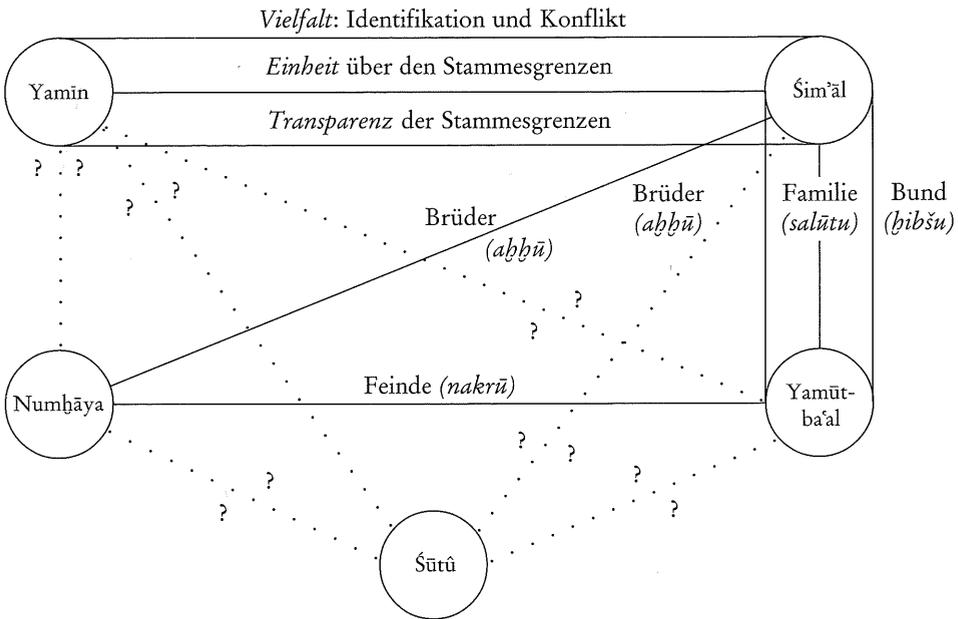


Abb. 4. Tribale Strukturen: Die Beziehungen zwischen den Stämmen.

شكل ٤: البنية القبلية: العلاقات بين القبائل

An anderer Stelle¹¹⁶ habe ich das Verhältnis der amurritischen Stämme untereinander (vgl. Abb. 4) mit den Stichworten 'Vielfalt', 'Einheit' und 'Transparenz' beschrieben.

'Vielfalt' bedeutet das Bewußtsein von der Verschiedenheit der Stämme. Sie zeigt sich zunächst in der Notwendigkeit, die Stämme in der Korrespondenz zu identifizieren und zu differenzieren. So werden in *FM 2, 206: 40–41 Šim'āl und Yamīn auseinandergelassen. Dasselbe gilt für FM 2, 204–206¹¹⁷. M.A.R.I. 6, 54 Anm. 76: 5' stellt den Šim'āliten (= *Dimri-līm*: [du]mu *Si-im-a-al*^{ki}) den Yamīniten (*dumu*^{mes} *Ia-mi-na*^{ki}) gegenüber. *FM 2, 297 Anm. 33 spricht von Šim'āl, Numḥāya und Yamūt-ba'al.

Noch deutlicher offenbart sich die Vielfalt der Stämme in unterschiedlichen Interessen, die zu Konflikten bis hin zur militärischen Auseinandersetzung führen können. Aus *ARM 27, 133: 27–39 läßt sich erschließen, daß „Nomaden“ (*Hanū*) uns unbekannter Stammeszugehörigkeit einen vornehmen Šim'āliten in nicht mitgeteilter Weise „erniedrigt“ (*uqallilū*) haben, was ihrem Stamm nun Unannehmlichkeiten bereitet. *ARM 28, 25: 8–31 berichtet von einem Friedensschluß zwischen Yamīn und Šim'āl

¹¹⁶ Streck 2000, 50–53 §§ 1.44–48.

¹¹⁷ Siehe oben das zur Bedeutung von *Hanū* Gesagte.

nach vorangegangener Auseinandersetzung. *FM 2, 326 A. 2954: 4–13 spricht die Hoffnung aus, die Yaminiten würden nicht die Herden der Šimʿaliten rauben. Ein Gouverneur von Qaṭṭunān schreibt von einem Kriegszug von Ḥanäern (= Nomaden uns unbekannter Stammeszugehörigkeit) gegen das Weidegebiet der Yaminiten¹¹⁸. In *ARM 27, 68: 29–30 bezeichnen die Numḥäer die Yamūt-baʿal als „unsere Feinde“ (*nakrīni*).

„Einheit“ bedeutet die Verbundenheit der amurritischen Stämme über die Stammesgrenzen hinweg. Šimʿal und Yamin sind in zwei geradezu lyrischen Bildern weiße und rote Perlen einer einzigen Halskette oder ineinanderfließendes oberes und unteres Flußwasser¹¹⁹. Das Verhältnis von Šimʿal und Yamūt-baʿal wird durch die drei Begriffe „verbrüder/Brüder“ (*aḥḫū/aḥḫū*), „Familie“ (*salūtu*) und *ḫi-iB-šum* charakterisiert¹²⁰. Letztes Wort transkribiert Kupper¹²¹ im Anschluß an J.-M. Durand „*ḫipšum*“ und übersetzt es mit „communauté de sang, originaire ou conventionnelle, existant entre deux tribus“. Eine dazu passende Etymologie ist mir aber nicht bekannt. Ich schlage deshalb vor, *ḫibšu* zu transkribieren, das Wort etymologisch mit hebräisch ḤBŠ „binden“¹²², *ḫēšeb* „Bund, Gurt“ (Metathese)¹²³ sowie ugaritisch *ḫbš I* „cincha, cinto, cintura“¹²⁴ zu verknüpfen und mit „Band, Bund“ zu übersetzen. Die Lautgestalt weist auf ein amurritisches Lehnwort im Akkadischen, das beim letzten Radikal phonologisch in das Akkadische integriert wurde (* /š/ wird Š statt S = /s/ geschrieben)¹²⁵.

„Brüder“ der Šimʿaliten sind laut *FM 2, 204: 17 ebenfalls die Scheichs und Ältesten von Mutībal.

Mehrere neuere Texte thematisieren die Einheit von Šimʿal und Numḥāya. In *FM 1, 45 Anm. 39: 30'–33' nennen die Numḥāya die Šimʿal ihre „Brüder“ (*aḥḫī*) und bekräftigen, daß sie mit ihnen „gute Beziehungen“ hätten (*salāmu*), immer mit ihnen „gelebt“ (*balātu*) hätten und auch weiterhin leben wollten. Auch die vom Gouverneur von Qaṭṭunān ausgesandten Leute, als Befehlsempfänger der Staatsverwaltung vielleicht vom selben Stamm wie der König von Mari und demnach ebenfalls Šimʿaliten, werden von den Numḥäern als „Brüder“ bezeichnet¹²⁶. In *FM 2, 210: 12–15 wird dem König von Mari empfohlen, Šimʿaliten und Numḥäer zu einer „Allianz, die nicht zu spalten ist“, zusammenzuschweißen.

¹¹⁸ *ARM 27, 17: 5–12.

¹¹⁹ Streck 2000, 51–52. § 1.46.

¹²⁰ Streck 2000, 52 § 1.47.

¹²¹ Kupper 1998, 45 Anm. a ad Nr. 36. In Streck (2000, 52 § 1.47) kommentarlos übernommen.

¹²² Koehler – Baumgartner 1967, 277–278 mit weiteren etymologischen Angaben.

¹²³ Koehler – Baumgartner 1967, 346.

¹²⁴ Del Olmo Lete – Sanmartín 1996, 172.

¹²⁵ Für einen vergleichbaren Fall bei *ḫarāšu* s. Streck (2000, 94). *ḫibšu* ist in der Liste amurritischer Lehnwörter ebd. § 1.95 nachzutragen.

¹²⁶ *ARM 27, 68: 27–31.

Entsprechende Aussagen zum Verhältnis der Šūtāier zu den anderen amurritischen Stämmen sind mir nicht bekannt.

‘Transparenz’ bedeutet die Möglichkeit, die Stammeszugehörigkeit zu wechseln, wie es die yaminitischen Yaḥurra beabsichtigen, die in die šim’ālitischen Niḥād eintreten wollen¹²⁷. Eine solche Transparenz beweist zugleich, daß Stammesgenealogien nicht notwendigerweise einen biologischen Hintergrund besitzen müssen, sondern ideelle Konstruktionen sein können. Man vergleiche die Entstehung der ‘Agēdāt nach Charles¹²⁸: „en suite de déplacements entre le Nejd, l’Euphrate et la région Est de Ḥamā, des fractions, d’ailleurs peu connues, d’origine nejdiene *se sont jointes à des fractions*, déjà syriennes depuis quelque temps mais d’origine nejdiene elles aussi. Vivant ensemble, solidement établies sur les rives de l’Euphrate entre Dêr et Abukémâl, elles *ont trouvé leur unité et leur originalité en s’alliant* pour repousser en commun des adversaires tentés par la richesse de la vallée“ (Hervorhebung durch den Autor).

Einen guten Eindruck von der Transparenz der Stammesgrenzen vermittelt das von Musil¹²⁹ zu den arabischen Stämmen in Arabia petraea Gesagte: „Gewöhnlich zerfällt ein Stamm in mehrere Geschlechter, die alle blutsverwandt sind und ihren Ursprung von mehreren Söhnen eines und desselben Ahnherrn ableiten. Sie verbinden sich oft mit anderen blutsfremden Geschlechtern zu einem Stammesverbande, dessen Name nach und nach einem gemeinsamen Stammherrn beigelegt wird, obwohl sie in Wirklichkeit von verschiedenen Ahnherren abstammen. Manchmal verbinden sich auch zwei oder mehrere Stämme miteinander und alle nennen sich Söhne eines Stammvaters, obwohl sie wissen, daß sie anfangs blutsfremd gewesen sind. In die Blutsverwandtschaft kann man aufgenommen werden entweder durch Heirat oder durch Adoption . . . Wenn sich somit große Stämme Söhne des N. nennen, so ist damit gar nicht gesagt, daß sie alle von N. abstammen müssen.“

7 TRIBALE INSTITUTIONEN

Die wichtigsten Institutionen des amurritischen Stammes (vgl. Abb. 5) sind der „Scheich“ (*sugāgu*), die „Ältesten“ (*šībūtu*) und die „Versammlung“ (*puḥru*). Besonders mächtige, verschiedenen Stammesfraktionen übergeordnete Scheichs nennen die Texte von Mari „König“ (*šarru*)¹³⁰.

Besonders zahlreiche Informationen besitzen wir über den Scheich¹³¹. Der Zuständigkeitsbereich des Scheichs wird oft durch Zusatz eines Stammes bzw. Clans oder

¹²⁷ Streck 2000, 52–53 § 1.48.

¹²⁸ Charles 1939, 8–9.

¹²⁹ Musil 1908, 26–27.

¹³⁰ Anbar 1991, 119–132.

¹³¹ Anbar 1991, 134–150.

| | | | | | |
|---|--|---|--|---|--|
| Scheich (<i>sugāgu</i>) = „König“ (<i>šarru</i>) | | | | | |
| Stamm (<i>gayyu, limu?</i>) | | | | | |
| Scheich (<i>sugāgu</i>) = (?) „König“ (<i>šarru</i>) | | Scheich (<i>sugāgu</i>) = (?) „König“ (<i>šarru</i>) | | Scheich (<i>sugāgu</i>) = (?) „König“ (<i>šarru</i>) | |
| Unterstamm oder Clan (<i>gayyu, limu?</i>) | | Unterstamm oder Clan (<i>gayyu, limu?</i>) | | Unterstamm oder Clan (<i>gayyu, limu?</i>) | |
| ↑ ? | | ↑ ? | | ↑ ? | |
| Haupt? (<i>qaqqadu</i>) | | Haupt? (<i>qaqqadu</i>) | | Haupt? (<i>qaqqadu</i>) | |
| (extended) family | | (extended) family | | (extended) family | |
| ↓ | | ↓ | | ↓ | |
| Versammlung (<i>pubru</i>) | | | | | |

Abb. 5. Tribale Strukturen (interne tribale Gliederung) und tribale Institutionen: Hypothetische Anordnung der Elemente.

شكل ٥: البنية القبلية (التقسيم القبلي الداخلي) والمؤسسات القبلية: تنظيم فرضي للعناصر

eines Dorfes näher definiert. Für den letzten Fall schließt Anbar¹³² „Il s’agit sans doute des *sugāgu* de la population non-tribale“. Dieser Schluß ist aber ganz zweifelhaft, weil die amurrischen Nomaden von ganzen Clans oder Stammesteilen bewohnte Dörfer besitzen, womit die Näherbestimmung des Scheichs durch Angabe des Dorfes, dem er vorsteht, ganz natürlich ist. Die Frage von Anbar¹³³, worin denn der Unterschied zwischen dem Scheich eines Stammes und dem eines Dorfes zu sehen sei, löst sich damit auf: Der Scheich eines Stammes oder Clans ist zugleich Scheich eines bestimmten Dorfes und umgekehrt.

¹³² Anbar 1991, 137.

¹³³ Anbar 1991, 138.

Als Repräsentant des Stammes stellt der Scheich eines der wichtigsten Verbindungsglieder zwischen dem Stamm und dem Palast bzw. Staat von Mari dar¹³⁴. Aus diesem Grund versuchen die Autoritäten des Staates, den Scheich und damit mittelbar auch den Stamm so weit als möglich zu kontrollieren¹³⁵. Deutlichster Ausdruck dieser Kontrolle ist das Bestreben des Staates, bei der Ernennung des Scheichs ein entscheidendes Wort mitzureden¹³⁶. Laut *ARM 28, 32: 4–10 ernennen die Yaminiten anstelle des vom König beförderten Yašma^c-hadda einen Sohn(?) des zuvor gechassten Yaggih-hadda zum König – für den Schreiber des Briefs ein verbrecherischer und auf jeden Fall höchst unwillkommener Akt.

Ein anderes Mittel, sich die Scheichs gefügig zu halten, sind Geschenke des Palastes, vor allem Gewänder und Bögen¹³⁷. Diese Geschenke werden während eines Festessens mit Weingenuß verteilt, wie *ARM 9, 101: 1–4 zeigt. Musil¹³⁸ schreibt zu den arabischen Scheichs der osmanischen Zeit: „Viele Häuptlinge bekommen jährlich Geschenke von der türkischen Regierung: die Unabhängigen, damit sie das türkische Gebiet nicht plündern, die Abhängigen wieder, damit sie dem Sulṭān treu bleiben.“ Manchmal wird der Scheich als Diener (*wardu*) des Palastes bezeichnet¹³⁹. Wie groß dann seine Abhängigkeit vom Palast tatsächlich ist, läßt sich schwer sagen. Zur Vorsicht bei einem Urteil gemahnt die Aussage von Musil¹⁴⁰: „Von diesen (Anm. des Autors: nämlich den arabischen Scheichs) sind sehr viele unter die türkischen Beamten eingereiht, freilich nur nominell.“

Die neueren Texte enthalten mehrere Nachrichten über die konkreten Aufgaben des Scheichs. In *FM 2, 204: 10–24 werden die Scheichs und die Ältesten von Mutībal aufgefordert, an einem Kriegszug an der Seite Dimrī-līms gegen Šubat-Enlil, die Hauptstadt von Dimrī-līms Vorgänger Šamsī-hadda, teilzunehmen. Dieser Text ist so zu verstehen, daß die Stammesführer für eine Mobilisation ihres Stammes gewonnen werden sollen. Laut *ARM 27, 93: 7–14 kommt ʾAšmad, der Stellvertreter des Weidebeauftragten des Palastes und zugleich selber „un des chefs principaux des Hanéens“¹⁴¹, mit 15 Scheichs der Hanäer nach Qaṭṭunān. Der Weidebeauftragte selber wird am nächsten oder übernächsten Tag eintreffen. Der Zweck dieses Treffens ist im Text nicht ausgeführt, doch handelt es sich bestimmt um eine Besprechung von Weideangelegenheiten wie etwa die Abgrenzung von Weidegebieten zwischen Nomaden und

¹³⁴ Kirsch – Larsen (1995, 158) meinen, daß die Übersetzung „Scheich, Dorf-, Klanvorsteher“ für *sugāgu* „nicht sehr zutreffend“ sei, „da der diplomatische Aspekt dieses Amtes dadurch nicht zum Ausdruck gebracht wird“. Doch liegt nichts näher, als daß die Stammesleitung, adäquat durch „Scheich“ übersetzt, diplomatische Funktion übernimmt! Dies ist ja von den arabischen Scheichs ebenfalls bestens belegt.

¹³⁵ Luke 1965, 256–257.

¹³⁶ Streck 2000, 43 § 1.49.

¹³⁷ Anbar 1991, 144 mit Anm. 471.

¹³⁸ Musil 1908, 336.

¹³⁹ Anbar 1991, 140.

¹⁴⁰ Musil 1908, 336.

¹⁴¹ Birot 1993, 166 Anm. a *ad* Nr. 93.

Stadtbewohnern sowie die Verteilung des Wassers. Politisch-militärische Allianzen werden von den Scheichs und Ältesten geschlossen¹⁴².

Die politische Beratungsfunktion der Scheichs und der Ältesten im dimorphen Staat erhellt *FM 2, 210: 27–41: Sie raten dem König von Kurda, dem Numḥäer Šimaʿ-ʿila-ʿanê, sich an Dimrî-lîm, den šimʿalitischen König von Mari, nicht wie ein Sohn, sondern wie ein Bruder zu wenden, d. h. als Gleichgestellter und nicht als Untergeordneter.

*M.A.R.I. 8, 344: 54–57 nennt 37 „Häupter“ (*qaqqadāt*) der Yum-ʿammu, die einen Eid betreffs eines Feldes schwören. Da alle aus demselben Dorf stammen, sind eher die Familienhäupter als Scheichs gemeint¹⁴³. Aus den „Häuptern“ rekrutieren sich vielleicht oder sind vielleicht mit ihnen identisch die Ältesten (*šbūtu*).

„Dans la société tribale, l'assemblée des membres de la tribu, présidée par le cheik et les Anciens, est l'institution dans laquelle sont discutées toutes les questions importantes de la vie de la tribu“¹⁴⁴. Anscheinend rekrutiert sich die Versammlung direkt aus den Familien und umfaßt möglicherweise alle erwachsenen, stimmfähigen Männer. Zwei Texte veranschaulichen die wichtige Funktion der Versammlung. In *ARM 28, 32: 4–10 „versammeln“ (*ipḥurū-*) sich die Yamīniten, setzen einen vom Palast in Mari ernannten König ab und erheben statt seiner einen anderen auf den Thron. In *ARM 28, 25: 8–31 entschließt sich die Versammlung der Yamīn zu einem Frieden mit den Šimʿal.

8 DER DIMORPHE STAAT

Der dimorphe Staat (vgl. Abb. 6) enthält nomadische und sesshafte Elemente¹⁴⁵. Vereinfacht läßt sich sagen, daß Dorf und Weide die Region der Nomaden darstellen, während die Stadt und ihr unmittelbares Umland die Region der Sesshaften ist. Die Dichotomie zwischen der voll der Regierungsgewalt unterworfenen Region der Stadt und der Sesshaften sowie der Region von Dorf und Weide und der Nomaden drückt

¹⁴² *FM 2, 92 Anm. 24.

¹⁴³ Vergleiche Anbar 1991, 134 für die „Häupter“ der Numḥäer.

¹⁴⁴ Anbar 1991, 156.

¹⁴⁵ Rowton 1973a, 202–204. Rowton differenziert nach der geographischen Größe zwischen „dimorphic state“ und „dimorphic chiefdom“, eine Unterscheidung, die zu einer strukturellen Beschreibung von Nomadismus meiner Ansicht nach nichts beiträgt. Problematisch ist auch der zweite Teil seiner Definition beider: „includes nomads as well as sedentary, and also a tribal as well as a nontribal population“ (Rowton 1973a, 203). Zwar spricht einiges dafür, daß die amurritischen Nomaden wenigstens zum größten Teil tribal organisiert sind, doch trifft dies auch mindestens für einen Teil der Sesshaften zu, da die Lîm-Dynastie von Mari den Šimʿal angehört. Ebenso ist der König von Kurda, Šimaʿ-ʿila-ʿanê, Numḥäer. Inwieweit die sesshaften Stadtbewölkerungen außerhalb der Herrscherhäuser (noch) tribale Strukturen aufweisen, läßt sich dagegen nicht ermitteln. Die Opposition tribal:nicht-tribal eignet sich daher nicht für eine Definition des dimorphen Staats.

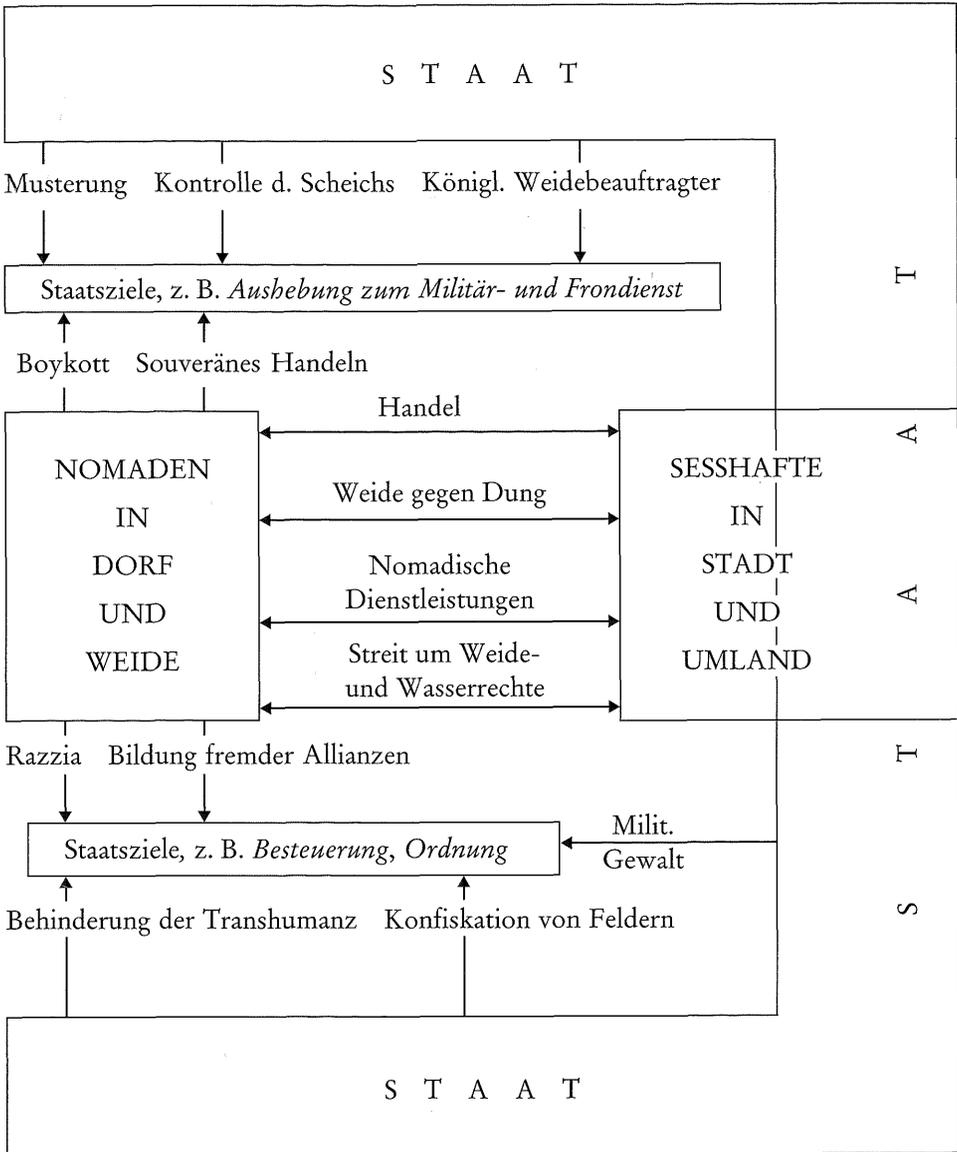


Abb. 6. Der dimorphe Staat: Beziehungen Dorf/Weide:Stadt und Dorf/Weide:Staat.

شكل ٦: الدولة الثنائية التركيب: العلاقات قرية/مرعى: مدينة، وقرية/مرعى: دولة

ein Brief mit dem Satz aus, es ginge nach den Winterregen sowohl dem „Herrschaftsgebiet“ (*namlakat*) des Königs als auch den Hanäern, d. h. den Nomaden, gut (*ARM 27, 2: 10–13). In einer ähnlichen Briefeinleitung (*ARM 27, 169: 5–8) stehen

die Stadt Kaḥat, die Šim'āl, die in der Gegend dieser Stadt ihre Winterweide haben, und die „Diener“ des Königs von Mari, d. h. wohl die im Auftrag des Palastes transhumierenden Hirten, nebeneinander.

Der Staat von Mari, repräsentiert durch den König und seine Verwaltung, hat seinen Sitz in den Städten. Doch ist er nicht ein Stadt-, sondern ein Territorialstaat und muß daher versuchen, seine Macht auf Dorf und Weide auszudehnen und dort zu stabilisieren. Dabei stößt er auf zwei Schwierigkeiten.

Zum einen läßt sich die syrische Wüstensteppe nur schwer kontrollieren: „Most of the pastoral country, whether in mountain or steppe, could hardly be kept under really effective military control. The situation changed only with the advance in military technology which began with the introduction of the breech-loading repeating rifle and the machine gun“¹⁴⁶. Eine konkrete Folge der mangelnden militärischen Kontrolle des Nomadengebietes – hier sogar im Flußtal des Euphrat – zeigt ein Text wie *FM 1, 128: 36–41, in dem die dem König von Mari feindlichen Einwohner von Urbān und Mulḥûm ihre Kinder und Frauen bei den Šütäern in Rapiqum am unteren Mittleren Euphrat in Sicherheit bringen.

Zum anderen besitzen die Nomaden eine geteilte Loyalität: Sie sind in erster Linie Angehörige ihres Stammes und erst in zweiter Linie Angehörige des Staates. Beides führt dazu, daß die Nomaden innerhalb des Staates eine autonome politische Zelle bilden, die eine beschränkte Souveränität besitzt¹⁴⁷. Den Zwiespalt zwischen Staatsgewalt und nomadischer Souveränität erhellt *ARM 27, 57: 18–33: Ein Ḥanäer (vermutlich vom Clan der Yer'u) hat für Opfer bestimmtes Brot und Bier geraubt und dabei einen Palastsklaven getötet. Vom Gouverneur von Qaṭṭunān verhört antwortet er, daß weder der König von Mari noch Šam-mi-yitar, ein hoher Beamter, noch der Gouverneur ihn zur Rechenschaft ziehen dürften. Allerdings setzt sich die Staatsgewalt gegen ihn durch und er wird in Gegenwart des Scheichs der Yer'u ins Gefängnis geworfen. Volle Souveränität der Nomaden beschreibt *ARM 28, 78: 12–18: Die Ḥanäer entscheiden selbst, ob sie als Eskorte mitziehen oder nicht. Wenn richtig interpretiert, löst sich nach *M.A.R.I. 6, 288: 5–20 eine vom König in Mari abgesandte nomadische Truppe nacherspähung eines Feindes aus eigenem Antrieb und zweifellos gegen das Staatsinteresse auf. In einem von Luke¹⁴⁸ besprochenen Text heißt es, die Ḥanäer würden ihren Frondienst verlassen, wenn ihre Forderungen nach größeren Rationen nicht erfüllt werde. Luke¹⁴⁹ schließt daraus: „No attempt was made to hold them by force. This text shows conclusively that the Ḥaneans did have a measure of independence as Zimri-Lim's subjects.“

Innerhalb des dimorphen Staats lassen sich zwei Beziehungsgeflechte differenzieren, die Beziehungen Dorf/Weide:Stadt und Dorf/Weide:Staat.

¹⁴⁶ Rowton 1973b, 247.

¹⁴⁷ Rowton 1973b, 247.

¹⁴⁸ Luke 1965, 275–277.

¹⁴⁹ Luke 1965, 277.

Die Beziehungen zwischen den Nomaden aus Dorf und Weide sowie den Sesshaften aus der Stadt sind zunächst ökonomischer Art. Dabei kann die Begegnung zwischen Nomaden und Sesshaften sowohl in der Stadt als auch in der Region der Nomaden stattfinden. Den Überschuss an tierischer und pflanzlicher Produktion, von Jagd und Sammeln verkaufen die Nomaden in der Stadt¹⁵⁰. Kaufleute aus Emar reisen in das „Weidegebiet“ (*nawû*), um dort Schafe zu kaufen¹⁵¹. Die Sütäer kaufen und verkaufen in Mari Sklaven (s. o. Kapitel 5). Andererseits ist die Stadt zweifellos Markt für von den Nomaden erworbene Geräte und Handelsgüter allerlei Art: Die Stadt ist „zunächst einmal *zentraler* Ort für ihr agrarisches Umland. In der Stadt sind damit gerade die nicht-landwirtschaftlichen Standorte konzentriert, d. h. die Betriebe des sekundären und tertiären Sektors: handwerkliche und gewerbliche Produktion, sammelnde und verteilende Tätigkeiten im Rahmen eines Marktes sowie Verwaltung und geistig-religiöse Dienstleistungen“¹⁵². Leider berichten die Quellen aus Mari darüber nichts. Die 'Agēdāt kauften zu Beginn des 20. Jh. in den Städten Stoffe, Decken, Küchenutensilien, Schmuck und verschiedene Genußmittel¹⁵³.

Eine weitere ökonomische Beziehung zwischen Nomaden und Sesshaften kommt unter Umständen dadurch zustande, daß die Nomaden ihre Herden nach der Ernte auf den abgeernteten Feldern auch der Sesshaften weiden lassen, wofür diese den Dung erhalten (s. o. Kapitel 4). Von den nomadischen Dienstleistungen für Sesshafte wie Hüte-, Boten- und Führertätigkeiten sowie Militär- und Frondienst war schon in Kapitel 5 die Rede.

Oft kommt es zwischen Nomaden auf der saisonalen Wanderung¹⁵⁴ und Hirten im Auftrag der Sesshaften zu Streitigkeiten um Wasser- und Weiderechte¹⁵⁵. Ein instruktives Beispiel ist *ARM 27, 48: 3'–14': Die Hirten des Qarnī-līm, des Königs von Andariq, beschwerten sich, daß sie „an den Brunnen“ (*ina būrātim*) nur ein Drittel der Weide besäßen, während der königliche „Weidebeauftragte“ (*mer'û*) den Hānāern zwei Drittel der Weide zugesprochen habe.

Der Staat ist daran interessiert, die Nomaden ebenso wie die sesshafte Bevölkerung zu besteuern und zum Militär- oder Frondienst heranzuziehen. Ferner ist er an einer allgemeinen Ordnung in seinem Staatsgebiet interessiert, d. h. etwa ohne Konflikte zwischen Nomaden und Sesshaften oder der Nomaden untereinander.

¹⁵⁰ Siehe Kapitel 5 und *ARM 9, 244.

¹⁵¹ *M.A.R.I. 6, 81 Anm. 207: 18–21.

¹⁵² Wirth 2000, 61.

¹⁵³ Charles 1939, 137–138.

¹⁵⁴ Birot (1993, 111 Anm. c ad Nr. 48) spricht von „l'utilisation des pâturages d'été hors des royaumes“, doch weist die Präsenz von Hānāern so weit im Norden und die Angabe, die Weiden befänden sich „an den Brunnen“, klar auf die Winterweide in einiger Entfernung von den Flüssen.

¹⁵⁵ Streck 2000, 59 § 1.60.

Ein Beispiel für die *miksu* genannte Steuer, welche auf Handelsgüter erhoben wird¹⁵⁶, bietet *ARM 9, 244: Zwei šūtäische Clans zahlen acht von 280 Schafen, die sie zweifellos in Mari an die Seßhaften verkaufen wollen¹⁵⁷.

Für den Militärdienst der Nomaden gibt es sehr zahlreiche Zeugnisse¹⁵⁸. Dabei ist unklar, inwieweit der übliche Terminus für Soldaten, *Ḫanû*, schon seiner Bedeutung „Bewohner von Ḫana“ > „Nomaden“ entkleidet und zu einem Appellativ für „Soldaten“ geworden ist. Doch zeigt gerade die Möglichkeit einer solchen sekundären Bedeutung, daß die Nomaden das Rückgrat der Truppen von Mari gebildet haben müssen. Nach *ARM 27, 14: 18–22 sollen 100 Ḫanäer „Posten“ (*bazaḫātu*) beziehen und die Stadt Qaṭṭunān bewachen, bis die Ernte eingefahren ist. Ein Beispiel für nicht-militärische Aufgaben bietet *ARM 27, 64: 7–10; hier fangen Ḫanäer im Auftrag des Gouverneurs von Qaṭṭunān *erḫizzu*-Heuschrecken.

Der Durchsetzung der staatlichen Interessen gegenüber den Nomaden dienen administrative Maßnahmen, Druck auf die wirtschaftlichen Grundlagen und Einsatz militärischer Macht.

Der Aushebung und vielleicht auch Besteuerung geht die „Musterung“ (*tēbibtu* oder *piqittu*) voran¹⁵⁹. Die Männer werden in den Dörfern oder im Weidegebiet an einem bestimmten, mit Wasser versehenen Ort zu einer bestimmten Zeit einbestellt und ihre Namen auf Tontafeln festgehalten. Der wichtigste Vermittler zwischen Nomaden und Staat ist der „Scheich“ (*sugāgu*). Schon erwähnt wurde (s. o. Kapitel 7), daß der Staat versucht, die Scheichs durch Geschenke an sich zu binden und zu kontrollieren und sich dadurch bei den Nomaden besser durchzusetzen. Ein weiterer Beamter ist der königliche „Weidebeauftragte“ (*mer-û*), dessen Aufgabe es ist, Weideplätze zu verteilen und zu beaufsichtigen sowie dabei eventuell auftretende Streitigkeiten zwischen den Nomaden untereinander oder zwischen Nomaden und Seßhaften zu schlichten¹⁶⁰.

Sind administrative Maßnahmen zur Kontrolle der Nomaden erfolglos, kann Druck auf die ökonomischen Grundlagen der Nomaden ausgeübt werden. Beide Hauptpole nomadischer Wirtschaft, Viehzucht und Ackerbau, sind davon betroffen. So wird zum einen die Weidewanderung der Nomadenherden behindert¹⁶¹; in der Wüstensteppe sind die Nomaden dem staatlichen Zugriff noch mehr als in ihren Dörfern entzogen. Zum anderen konfisziert oder besetzt der Staat die Dörfer und Felder der Nomaden¹⁶². Ein neueres, negatives Beispiel dafür ist *ARM 27, 108: 9–15: Der Wunsch des Gouverneurs von Qaṭṭunān, Felder „in Mari“ zu erhalten, wird mit dem Hinweis abge-

¹⁵⁶ Durand 2000, 26.

¹⁵⁷ Durand 2000, 67 Anm. a *ad* Nr. 929.

¹⁵⁸ Siehe etwa Luke 1965, 162.

¹⁵⁹ Luke 1965, 248–256; Durand 1998, 332–353; Streck 2000, 44–45 §§ 1.31–33.

¹⁶⁰ Matthews 1978, 136–139.

¹⁶¹ Luke 1965, 257–260; Streck 2000, 57 § 1.58.

¹⁶² Luke 1965, 260–262.

lehnt, daß das Gebiet der Yaminiten „befreit“ (*[waš]arat*) sei; dieser Befreiung war zur Zeit der großen yaminitischen Revolte am Beginn der Regierung *Dimri-lîms* eine Besetzung yaminitischen Gebietes vorausgegangen.

Stärkstes Mittel zur Kontrolle der Nomaden ist der Einsatz militärischer Gewalt. So berichten mehrere Texte von gefangenen Yaminiten, die in *Qaṭṭunān* Dienst verrichten¹⁶³. In *ARM 27, 16: 31–46 ist explizit von Halseisen und Handschellen der Yaminiten sowie von Palastarbeiten in *Qaṭṭunān* die Rede. In diesem Text fordert der Gouverneur im Austausch für 100 zurückgeschickte Yaminiten ebensoviele *Ḥanäer*, d. h. Nomaden (ebenfalls Yaminiten?). Ob das Briefdatum, etwa Anfang November und damit der Beginn des Weidegangs, von Bedeutung ist, ist unsicher; handelt es sich um eine turnusmäßige Ablösung der zum Frondienst gezwungenen Nomaden zu Beginn der Winterwanderung? Beispiele größerer militärischer Konfrontation zwischen Staat und Nomaden sind der Sieg *Ya'dun-lîms* gegen die *Ḥanäer* und *Dimri-lîms* gegen die Yaminiten¹⁶⁴.

Umgekehrt versuchen die Nomaden immer wieder – mit unterschiedlich großem Erfolg –, sich den Anforderungen des Staates zu entziehen und ihre (beschränkte) Souveränität und ihre eigenen Interessen zu verteidigen.

Den administrativen Maßnahmen des Staates setzen die Nomaden Boykott innerhalb und außerhalb des Staatsgebietes sowie souveränes Handeln entgegen. Immer wieder hören wir in den Mari-Texten davon, daß sich die Nomaden der Musterung und dem Militär- oder Frondienst verweigern oder entziehen¹⁶⁵. Ein gutes Beispiel für Boykott außerhalb des Staatsgebietes ist ARM 1, 6, wo es heißt, die *Rabbäer* würden im Falle der Musterung der Yaminiten in *Yamḥad/Aleppo* bleiben und nicht „in ihr Land“, d. h. ihre Sommersitze am oberen Mittleren Euphrat (s. o. Kapitel 3), zurückkehren. Souveränes Handeln zeigt sich, wenn die Yaminiten einen vom König in Mari eingesetzten König nicht akzeptieren und stattdessen in der Versammlung selber einen König bestimmen (*ARM 28, 32: 4–10).

Die *Razzia* auf Herden und andere Besitztümer der Sesshaften ist einerseits normale ökonomische Aktivität (s. o. Kapitel 5), kann aber andererseits auch als militärische Antwort der Nomaden auf staatlichen Druck interpretiert werden. Ihm begegnen die Nomaden schließlich auch mit der Bildung fremder Allianzen¹⁶⁶. So spricht z. B. *FM 2, 326 A.2954: 4–13 die Furcht aus, die Yaminiten könnten sich mit *Ešnunna* und *Qarni-lîm* gegen die *Šim'aliten* und damit den König von Mari verbünden.

¹⁶³ *ARM 27, 10: 5–13; ARM 27, 11: 6–8; ARM 27, 12: 2'–3'.

¹⁶⁴ Streck 2000, 41–42 § 1.27. Daß der Krieg *Dimri-lîms* gegen die Yaminiten „un caractère essentiellement tribal“ (Charpin – Durand 1986, 151) besitzt, ist dagegen trotz der *šim'alitischen* Zugehörigkeit der *Lîm*-Dynastie nicht erwiesen. Das Entscheidende ist nicht die ethnische Zugehörigkeit *Dimri-lîms*, sondern, daß er den Staat repräsentiert.

¹⁶⁵ Siehe z. B. Luke 1965, 265–267; Matthews 1978, 156–157; Streck 2000, 45–46 § 1.34.

¹⁶⁶ Luke 1965, 269–272.

9 DIE DIMORPHE SCHWANKUNG UND DIE FRÜHGESCHICHTE DER AMURRITER AM MITTLEREN EUPHRAT

Die vorangehende strukturelle Darstellung ist mehr oder weniger synchron ausgelegt. Im folgenden seien zwei kurze Ausblicke auf die Geschichte der amurritischen Nomaden vor der Zeit der Mari-Archive gewagt. Eine ausführliche Begründung dieser Ausblicke muß einer anderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Die Balance zwischen Nomaden und dimorphem Staat unterliegt nach Rowton¹⁶⁷ aufgrund umweltbedingter oder politischer Faktoren ständig kleineren oder größeren dimorphen Schwankungen („dimorphic oscillation“). Die Lîm-Dynastie von Mari gehört den Šim’âl an¹⁶⁸. Yagid-lîm, der Vater Ya’dun-lîms, herrschte in Šuprum (zwischen Mari und Terqa). Ya’dun-lîm selber eroberte Mari¹⁶⁹. Die Šim’âl besitzen zur Zeit der Mari-Archive ihre Dörfer im Distrikt von Mari (s. o. Kapitel 3). Durand¹⁷⁰ äußert vorsichtig die Ansicht, die Šim’äliten seien von den Quellen des Baliḥ an den Mittleren Euphrat gelangt: „À la suite de ses ancêtres, Yaggid-Lîm et Yahdun-Lîm, bien d’autres Bensim’alites étaient venus s’installer aux Bords-de-l’Euphrate . . . On doit donc distinguer deux sortes de Bensim’alites, ceux qui vivent autour du roi dans le cœur du royaume et sont ses cotribules sur l’appui desquels il peut compter sans réserve, et les Bensim’alites du nord-ouest de la Haute Djéziré qui suivent leur mer’ûm, ‘chef des pâtures’, et avec lesquels les rapports sont passés par des hauts et des bas.“

Doch läßt sich die Anwesenheit von Šim’äliten in ʾĪdaʿ-maraš¹⁷¹ und im „Oberen Land“¹⁷² besser durch ihre Wanderung von den Sommersitzen am Mittleren Euphrat zu den Wintersitzen in der Ġazîra erklären (s. o. Kapitel 3). Die Eroberung Maris durch die Šim’äliten oder schon zuvor die Herrschaft in Šuprum ist vielmehr Ausdruck einer größeren dimorphen Schwankung, im Verlauf derer die Nomaden des nicht-städtischen *Umlands* die politische Herrschaft über die Stadt und den Staat übernehmen. Dabei behalten sie ihre tribale Verbindung, gehen aber zur vollen Sesshaftigkeit über und sind damit keine Nomaden mehr. Der Schluß liegt nahe, daß die Šim’äliten schon vor der Eroberung Maris im Umland der Stadt mit ihren Sommersitzen beheimatet sind.

Weiter in die amurritische Frühgeschichte zurück führt eine These von Buccellati¹⁷³. Er meint, die amurritischen Nomaden seien zu Beginn des 2. Jts. v. Chr. aus einer am Mittleren Euphrat ansässigen bäuerischen bzw. halbnomadischen Bevölkerung

¹⁶⁷ Rowton 1976, 24–30.

¹⁶⁸ Charpin – Durand 1986, 150–152.

¹⁶⁹ Anbar 1991, 39–40.

¹⁷⁰ Durand 1998, 418.

¹⁷¹ Siehe dazu die Evidenz bei Anbar 1991, 105.

¹⁷² Anbar 1991, 109.

¹⁷³ Buccellati 1992, 86–90.

hervorgegangen: „the peasants of the aḥ Purattim were induced, by the very narrowness of the irrigated area available and the consequent rapid saturation of the agrarian rural landscape, to discover the potential of the steppe by tapping its water table through the systematic development of a network of wells. This allowed them to utilize fully the abundant ground cover of the steppe for their herds . . . Instead of ‘sedentarization of the nomads’ we should speak, I believe, of ‘nomadization of the peasants’. In their early stages, possibly down to the Ur III period . . ., these peasant-herders or agro-pastoralist remained essentially agrarian in character, that is, based in the aḥ Purattim, and used the steppe only as a extension of their narrow farming strip . . . The Mari texts still represent this by showing how all confrontations of the state with the peasant-herders or agro-pastoralists took place in the agrarian *ab Purattim* and never in the pastoral steppe. And yet, given the abundant possibility of long-term survival in the steppe, these agro-pastoralists developed into a formidable autonomous rural class . . . their effective potential of turning into full ‘pastoralists’ gave them a degree of political power which resulted eventually in the establishment of the so-called Amorite dynasties“¹⁷⁴.

Einzigste Begründung für diese These ist die Beobachtung, „that the earliest known strand of western Semitic (Amorite) left no trace in the first major archives excavated in the west“¹⁷⁵, d. h. in Ebla. Gleichzeitig erklärt diese These diese Beobachtung: „If the Amorites were the rural class of the *ab Purattim* that were in the process of reclaiming the steppe on a systematic basis, the kingdom administration of Ebla would have had no reason to deal with them directly, since its Mari contacts were maintained through diplomatic channels directly with the urban center of the *ab Purattim* kingdom“¹⁷⁶. Des weiteren dient diese These zur Erklärung der Frühgeschichte der semitischen Sprachen: „Amorite, being tied linguistically to the nomadizing rural classes of the aḥ Purattim and the steppe, was more conservative than its urban counterparts, and thus remained more archaic in its typological features. Of these urban counterparts, the earliest is Eblaite. Being the earliest in time, it is also more closely related to the typologically archaic Amorite – not because they are West Semitic, but because they are both archaic . . . Both Amorite and its urban counterparts belong . . . to a broader linguistic unity, which I wish to call here . . . early North Semitic.“

Aufgrund der Kargheit der Evidenz ist es schwierig, diese weitreichende These von Buccellati abschließend zu stützen oder zu widerlegen. Dennoch seien hier einige Einwände zusammengestellt, die m. E. gegen sie sprechen:

- a) Eine Entwicklung von einer halbnomadischen („agro-pastoralist“) zu einer voll nomadischen („full pastoralist“) Bevölkerung am Mittleren Euphrat im angesprochenen Zeitraum ist nirgendwo zu erkennen. Auch zur Zeit der altbabylonischen

¹⁷⁴ Buccellati 1992, 87.

¹⁷⁵ Buccellati 1992, 85.

¹⁷⁶ Buccellati 1992, 94.

Mari-Archive und später im 2. Jt. v. Chr. gibt es kein Zeugnis für Vollnomaden ohne starke agrarische Basis¹⁷⁷.

- b) Die archäologische Erforschung der syrischen Wüstensteppe steht noch ganz am Anfang. Projekte wie Sygis¹⁷⁸ haben bis ins Paläolithikum zurückgehende Relikte in der Region um den Ġabal Bišri dokumentiert. Da sich das klimatisch-ökologische Szenario seit Jahrtausenden nicht dramatisch verändert hat, würde es nicht verwundern, wenn die in historischer Zeit bezeugte Form des Nomadismus dieser Region in vor-historische Zeit zurückreicht. Die These einer entscheidenden Änderung in der Nutzung der syrischen Wüstensteppe erst zu Beginn des 2. Jts. v. Chr. scheint mir auch aus diesem Grund wenig plausibel.
- c) Ebla liegt an der westlichen Peripherie oder gar schon außerhalb des in altbabylonischer Zeit von amurritischen Nomadenstämmen frequentierten Gebiets in der Regenfeldbauzone. Intensive Kontakte zwischen dem Staat von Ebla und diesen Stämmen sind deshalb gar nicht zu erwarten.
- d) Der Übergang der Verba I-w zu I-y im Amurritischen ist eine nordwestsemitische Innovation, die dem angeblich archaischen Charakter des Amurritischen widerspricht. Diese Innovation wird aber nicht vom Eblaitischen geteilt, das denselben Charakter besitzen soll. Keines der von Krebernik¹⁷⁹ für die Klassifikation des Eblaitischen als zentral genannten Merkmale (*ūt*-Plural der Adjektive, Dativpronomina, Präsens *iPaRRaS*, N(tn)-Stamm-Flexion der vierradikaligen Verben) läßt sich bisher für das Amurritische sicher nachweisen. Damit steht die These eines gemeinsamen Charakters von Eblaitisch und Amurritisch aber auf schwachen Füßen.
- e) Buccellatis Ausgangspunkt, daß in den Ebla-Texten keine (nord)westsemitischen Elemente zu erkennen seien, ist nicht stichhaltig. Das Onomastikon zeigt mehrere entsprechende Einflüsse: s. etwa Pagan¹⁸⁰ unter GYD, HYY, N'M, RYM, ŠWB u. a. m., alles Wurzeln, die nicht Akkadisch, aber nordwestsemitisch einschließlich amurritisch belegt sind. Krebernik¹⁸¹ weist auf *mī* „wer“ und *ka* „wie“ hin und schließt, daß „presumably the ancestors of later Northwest Semitic“ in oder um Ebla anwesend gewesen sein müssen¹⁸². Übrigens scheint es trotz der mehrfachen gegenteiligen Versicherung von Talon¹⁸³ auch in dem kargen Material aus Tell

¹⁷⁷ Auch Kirsch – Larsen (1995, 156) können entgegen ihrer Versicherung „Dies steht auch im Einklang mit den schriftlichen Quellen“ keinen Beleg für einen im Anschluß an Buccellati angenommenen „Nomadierungsprozeß von sesshaften, Ackerbau und Viehzucht betreibenden Leuten“ beibringen.

¹⁷⁸ Sygis 2000 ff.

¹⁷⁹ Krebernik 1996.

¹⁸⁰ Pagan 1988, 115–116. 126–127. 142–143. 167–168. 179.

¹⁸¹ Krebernik 1996, 247.

¹⁸² Krebernik 1996, 249.

¹⁸³ Talon 1996, 75. 80.

Beydar in der nördlichen Ĝazira amurritische Namen zu geben: *I-zi-lum* und *I-zé-bād*¹⁸⁴ enthalten wohl das Namenselement *'išī* „herausgekommen, erschienen ist (der Gott bzw. die Mauer/der Schutz)“ mit un-akkadischem Übergang von I-w zu I-y¹⁸⁵.

Die These einer zunehmenden Nomadisierung der Amurriter und eine Klassifizierung des Amurritischen als „rural North Semitic“ ist also eher unwahrscheinlich¹⁸⁶.

Vielmehr empfiehlt sich folgendes Bild, das freilich in den Details ebenfalls noch nicht verifizierbar ist: Da die Amurriter schon zur Zeit der Ebla-Archive am Mittleren Euphrat sind und eine nordwestsemitische Sprache sprechen, kann die Sprachgrenze zwischen Akkadisch und Nordwestsemitisch nicht, wie Krebernik¹⁸⁷ meint, „somewhere in the region of Ebla“ liegen, sondern ist viel weiter östlich zu suchen. Akkadisch westlich dieser Grenze ist vermutlich in der Hauptsache nur Schriftsprache, mag aber in den großen Städten wie Mari und Ebla auch eine beschränkte gesprochene Basis haben, die sich etwa aus Kolonien mesopotamischer Händler entwickelt hat. Zwar hebt Krebernik¹⁸⁸ die Eigenheiten des Eblaitisch-Akkadischen hervor, die seiner Ansicht nach für eine lokale Entwicklung und gegen einen mesopotamischen Import zusammen mit der Schrift sprechen. Tatsächlich nennt er¹⁸⁹ jedoch aus dem hier allein entscheidenden Bereich der Morphologie lediglich den Infinitiv des Typs *taPtaRRiSum*, was als Evidenz für eine lokale Entwicklung des Akkadischen kaum ausreicht, zumal wir über das gleichzeitige Akkadische Mesopotamiens nur sehr schlecht unterrichtet sind.

Die Textfunde des 3. Jts. v. Chr. aus dem Gebiet des Mittleren Euphrats sind bisher spärlich. Der geographische Horizont der archaischen Texte aus Mari ist deutlich beschränkter als in altbabylonischer Zeit¹⁹⁰. Die Nomaden haben noch nicht die Herrschaft über die Stadt übernommen. Die Frühgeschichte der Amurriter liegt daher noch weitgehend im Dunkeln. Doch sprechen die dürren Fakten bisher nicht dafür,

¹⁸⁴ Talon 1996, 80.

¹⁸⁵ Streck 2000, 157 § 2.12 Anm. 2. Ein unsicherer Kandidat ist ferner *Si-a-ba*, von Talon (1996, 75) als „she is a sister“ interpretiert. Der Name könnte die feminine Pausalendung /a/ besitzen, die nicht akkadisch, sondern amurritisch (Streck 2000, 311–313 §§ 4.2–6) ist. Eine defektive Schreibung von silbenschließendem /t/ wäre dagegen ungewöhnlich. In Ebla werden oft silbenschließendes /n/, /w/, /y/ und /H/ defektiv geschrieben, s. Krebernik (1985, 55 mit Anm. 26). Krebernik (1985, 55 Anm. 25) zitiert I. M. Diakonoff, nach dem „diese Darstellung vorwiegend für Silben mit auslautendem -m, -n, -l, -r, -s, -w, -y in Frage kommt“. Zwar nennt Krebernik (1996, 235) das Beispiel *a-za-mi-ga* für /ʾašammidka/, doch kennt das Ebla-Syllabar ja noch kein Syllabogramm *id/t/*.

¹⁸⁶ Ich revidiere damit meine in Streck (im Druck, Kapitel 6.2) vorgetragene Position, die die These Buccellatis ohne weitere Auseinandersetzung mit ihr noch für möglich hält.

¹⁸⁷ Krebernik 1996, 249.

¹⁸⁸ Krebernik 1996, 248.

¹⁸⁹ Krebernik 1996, 239.

¹⁹⁰ Streck im Druck, Kapitel 6.2.

daß sich ihre Lebensweise und ihr Lebensort vom 3. zum 2. Jt. v. Chr. grundlegend gewandelt haben. Meiner Ansicht nach ist es unnötig, eine Erklärung für eine ‘Entstehung’ oder ‘Herkunft’ des amurritischen Nomadismus am Mittleren Euphrat zu suchen – jedenfalls in historischer Zeit. Vielmehr sollten wir ihn als eine sehr alte, den spezifischen ökologisch-klimatischen Gegebenheiten der syrischen Wüstensteppe und des Mittleren Euphrats optimal angepaßte Lebensform begreifen.

10 QUELLENTEIL

Im folgenden sind die Keilschrift-Quellen in alphabetischer und numerischer Reihenfolge des Quellenzitates angeführt.

AbB 13, 94: 11–22

1 gud *it-ti* erim *S[u-ti-i el-qé-ma?]* . . . ¹⁴10 gín kù-babbar *ku-nu-u[k-ma šu-bi-lam]* . . . ²⁰10 [gín] kù-babbar *šū-a-ti a-na m[a-ab-ri-a]* ²¹*la tu-ša-ab-ba-[lam]* ²²erim *Su-ti-i lu-uš-pu-ra-a[k-kum]* – „Einen Ochsen habe ich von einer Gruppe Š[ütäer empfangen(?)] . . . 10 Sekel Silber siegel[e und schicke mir!] Schickst du diese 10 [Sekel] Silber nicht z[u mir], will ich die Gruppe Šütäer [zu dir] senden.“

ARM 2, 123: 4–21

^mÌ-lí-i-din-nam dumu *ši-ip-ri-im* ⁵ša *be-lí-<ia>* ša *a-na E-la-ḫu-ut-ti[m]* ⁶*be-lí iš-pu-ru-šu* . . . ¹³lú^{meš} *šu-nu-ti* ¹⁴iš-ḫi-tú-ma ^{15m}Ì-lí-i-din-nam ¹⁶⁴lú^{tur}^{meš}-šu ù 2 ^{lú}Ḫa-ni-i ¹⁷*it-ti-šu* ¹⁸ù *Tu-lí-iš* ¹⁹lú *E-la-ḫu-ut-ta-ia-am* ²⁰. . . ²¹. . . *i-du-ku* – „Ili-iddinam, der Bote meines! Herrn, den mein Herr nach Elahuttum gesandt hatte . . . Diese Männer überfiel man und tötete den Ili-iddinam, 4 seiner Diener und die 2 Ḫanäer bei ihm sowie Tuliš, den Elahuttäer.“

ARM 3, 12: 10–15

^{lú}^{meš}*Su-tu-[ú]* 3 *bi-ri a-ša i-na Pu-ra-tim* ¹¹*e-le-nu-um T[er]-qa^{ki} sa-ak-nu-ma* ¹²*ka-a-ia-an-tam i-la-ku-nim-ma* ¹³*it-ti-ia in-na-am-ma-ru ù i-tu-ur-ru* ¹⁴*ḫi-ti₄-tum mi-im-ma* ¹⁵*ú-ul i-ba-aš-[š]i* – „Die Šütäer haben sich in einer Entfernung von 3 Doppelstunden (ca. 32 km) am Euphrat oberhalb von Terqa gelagert. Ständig kommen sie her, treffen sich mit mir (in Terqa) und kehren wieder zurück. Es gibt keinerlei Problem.“

ARM 4, 80: 3–5

ki-ma . . . ⁴. . . *te₄-em* ^{lú}Ḫa-na^{meš} *iš-nu-ú-ma* gud^{bi.a} *ú* udu^{bi.a} ⁵ša *é-gal-lim ù ša* ^{lú}*we-du-tim^{meš} ša ma-ša-ḫi-im im-šu-ḫu* – „daß die Ḫanäer feindlich wurden und an Rindern und Schafen des Palastes und der Vornehmen raubten, was sie konnten.“

ARM 5, 15: 7–20

udu^{bi.a}-ka ú¹ Ḫa-na¹ ⁸an¹-ni¹-iš¹ li¹-bi-ru-ni-im-ma ⁹udu^{bi.a}-ia¹ it-ti udu^{bi.a}-ka ¹⁰li-re-ú¹
¹¹ri-tum ma-di-iš¹ ma-d[a]-at ¹²li¹.meš¹ su-ga-gi-ka ¹³tú-ur-da-a[m-m]a ¹⁴lu-wa-e-er-šu-
 nu-ti¹-ma ¹⁵ù udu^{bi.a}-ka ¹⁶a-na qa-ti-šu-nu ¹⁷lu-up-qí-id-ma ¹⁸ù udu^{bi.a}-ia ¹⁹it-ti udu^{bi.a}-ka
²⁰pu-ḫu-ur li-re-ú – „Deine Schafe und die (der) Ḫanäer mögen (über den Fluß)
 hinüberkommen und meine Schafe mögen zusammen mit deinen Schafen weiden. Es
 gibt sehr viel Weide. Schicke mir deine Scheichs, damit ich sie instruiere und ihnen
 meine(!) Schafe anvertraue und meine Schafe zusammen mit deinen Schafen weiden.“
 – Kommentar: Z. 7–9 und 14: Alle Kollationen und Emendationen stammen von
 Durand¹⁹¹. Z. 12: Durand¹⁹² vermutet hier unter dem Titel *sugāgu* Palastfunktionäre,
 die von den Nomadenscheichs zu differenzieren seien. Ich folge dagegen Matthews¹⁹³
 in der Annahme, daß die Nomadenscheichs einen Hütekontrakt mit dem Palast
 abgeschlossen haben. Z. 15: Der Text schreibt „deine Schafe“ doch ergibt das keinen
 Sinn. Vermutlich ist der Schreiber bei dem sechsmaligen „meine/deine Schafe“ durch-
 einandergelassen. Z. 17: Gegen Durand¹⁹⁴ kann sich der Text nicht auf das Ende der
 Winterweide beziehen, weil dann auch die Schafe des Königs von Qaṭna zurückkehren
 und nicht unter der Obhut der Mari-Hirten bleiben würden. Vielmehr liegt das
 Angebot der gemeinsamen Weide noch vor der Wintersaison.

ARM 5, 27: 25–26

dumu^{meš} Ia-mi-na ²⁶ša a-na ^{kur}Bi-^rsi¹-ir i-bi-ru – „Die Yaminiten, die zum Bisir über
 (den Fluß) gesetzt sind.“

ARM 5, 81: 5–12

udu^{bi.a} ša Ḫa-na^{meš} ù mu-uš-ke-nim ⁶ša a-ab Pu-ra-at-tim ⁷a-na na-ḫa-li i-te-bi-ir
⁸11 ^{lú}na-gada ní-g-šu ^dUtu-mu-ša-lim ⁹ù Ḫa-na^{meš} Ju-ma-ḫa-mu-um ¹⁰ka-lu-šu i-te-
 bi-ir ¹¹Bād^{ki}-Ia-ás-[m]a-ab-^diškur ¹²ù ša-ap-li-iš-ma i-re-ú – „Die Schafe der Ḫanäer
 und der (dem Palast) Untergebenen vom Euphratufer haben (den Fluß) in Richtung
 auf die Wadis überquert. 11 Hirten unter der Leitung des Šamaš-mušallim und die
 Ḫanäer (vom Stamm der) Yuma⁻ammum haben alle (den Fluß) überquert. Sie weiden
 (nun) bei Dūr-Yašma^c-hadda und sogar unterhalb (davon).“

ARM 9, 101: 1–4

1 dug^{giš}geštin ²a-na ka-an-nim ³i-nu-ma ^rlú¹ su-ga-gu^{meš} qí-ša-tim ⁴im-ḫu-ru – „1 Wein-
 krug für das Weinregal, als die Scheichs Geschenke erhielten.“

¹⁹¹ Durand 1998, 472.

¹⁹² Durand 1998, 472.

¹⁹³ Matthews 1978, 103.

¹⁹⁴ Durand 1998, 472.

ARM 9, 244

1 me ud[u . . .]-*ib-ri*^{2lú}[. . .]³2 udu [*mi-ik-su-u*]^m⁴1 me 40 u[du . . .] x^{5lú}*Mi-ḥa-l*[*i-sa-ji*]⁶5 udu^{bi.a} *mi-ik-[su-]um*⁷40 udu^{bi.a} ⁸*ša*^{lú} *A-al-mu-ti-i*⁹1 udu *mi-ik-su-um*¹⁰šū-nigin 2 me 80 udu^{bi.a} ¹¹*ša*^{lú} *Su-ti-i*¹²šà-ba 8 udu^{bi.a} *mi-i*[*k-su-um*] – „100 Scha[fe . . .] (vom Clan) [. . .]. 2 Schafe [Steu]r. 140 Sc[hafe . . .]. von den Miḥal[isāyu]. 5 Schafe Steu[er]. 40 Schafe von den Almutū. 1 Schaf Steuer. Zusammen 280 Schafe von den Šūtāern, darunter 8 Schafe St[eu]er.“ – Kommentar: Z. 5: Zur Ergänzung s. schon Anbar¹⁹⁵.

ARM 14, 80: 16–19

as-sú-ur-ri^{lú} *su-ga-gu*^{meš} ¹⁷*te-ki-tam i-ra-aš-šu-ú um-ma-a-mi*¹⁸Ḥa-na^{meš} *i-na a-la-ni*^{ki.bi.a} *sà-pí-iḥ*¹⁹1 *lú i-na Ḥa-na*^{meš} *i-na ḥa-al-ší-im*²⁰ú-ul *i-ba-aš-ši* – „Vielleicht werden sich die Scheichs beschweren: ‘Die Ḥanäer sind in den Dörfern verstreut.’ (Doch) kein einziger von den Ḥanäern befindet sich mehr im Bezirk.“

ARM 23, 540: 1–5'

3½ ma-na kù-babbar ²*ša a-na ip-ti-ri*³*ša*^{lú}Ḥa-na^{meš} ⁴*it-ti*^{lú}[. . .] . . . ⁵*i-na Ú-ga-ri-tim* – „3½ Minen Silber für den Loskauf von Ḥanäern von den [. . .] . . . In Ugarit.“

ARM 27, 1: 33–47

aš-šum še-ba *lú*^{meš} Ḥa-na *ù*^{lú} *diri-ga*³⁴*lú*^{meš} *eb-bu il-li-ku-nim-ma* 60+40 sila-àm še-ba ³⁵*i-si-ku-šu-nu-ši-im-ma* *ú-ul i-ma-ḥa-ru*³⁶*pa-na-nu-um* 1 gur-àm *a-na-ad-di-in-šu-nu-ši-im-ma*³⁷ú-ul *i-ma-ḥa-ru i-na-an-na* 60+40 sila-àm ³⁸*ki-i li-im-ḥu-ru aš-šum* 1 gur-àm ³⁹*ša pa-na-nu-um i-ka-lu*^m *Te-[bi-ge-ri-šu]*⁴⁰*im-ḥu-ru um-ma-a-mi* *šu*[*m-ma . . .*]⁴¹*a-na* še-ba *te-sí-ik nu-[úš-ša-ab]*⁴²*šum-ma la ki-a-am ni-[it-ta-la-ak]* . . . ⁴⁵. . . *i-na-an-na*⁴⁶[š]e-ba *an-nu-tim iḥ-ḥa-ra-aš*⁴⁷*a-la-am i-zi-bu-ma it-ta-la-ku* – „Wegen der Gerstenrationen der Ḥanäer und der Ersatzleute kamen die Rechnungsbeamten und teilten ihnen je 100 Sila Gerste(nration) zu, aber sie wollten es nicht annehmen. Früher pflegte ich ihnen je ein Kor zu geben und sie wollten es nicht annehmen. Wie sollen sie jetzt 100 Sila annehmen? Wegen des je einen Kor, das sie früher aßen, wandten sie sich an Te[bi-gērišu] mit den Worten: ‘W[enn] du [n Gerste] als Ration zuteilst, [bleiben] wir. Wenn nicht, [gehen] wir.’ . . . Werden jetzt diese Gerstenrationen gekürzt, werden sie die Stadt verlassen und weggehen.“ – Kommentar: Z. 34: Zu *ebbu* „personne qui compte“ „estimateur“ s. Durand¹⁹⁶.

¹⁹⁵ Anbar 1991, 88.

¹⁹⁶ Durand 1998, 333–334.

ARM 27, 2: 10–13

ša-mu-um ka-a-ia-n[i-i]š iz-nu-un ¹¹a-na na-[a]m-la-ka-at be-lí-ia ¹²ù ^{lú.m[es]}Ĥa-na na-ab-mu-u[m] ¹³be-lí lu-ú ĥa-di – „Es regnete beständig. Für das Herrschaftsgebiet meines Herrn und die Ĥanäer gibt es Wohlstand. Mein Herr sei erfreut.“

ARM 27, 10: 5–13

i-na ša-bi-im^{mes} dumu^{mes} Ia-mi-na ⁶ša be-lí i-na Qa-at-tú-na-an^{ki} i-[z]i-bu . . . ¹⁰[b]e-lí te₄-em l[ú]m^{es} [š]u-nu-t[i] ¹¹ša wa-aš-šu-ri-šu-nu ¹²ù la wa-aš-šu-ri-šu-nu ¹³li-iš-pu-ra-am – „Unter den Leuten, den Yaminiten, die mein Herr in Qaṭṭunān zurückgelassen hat . . . Mein Herr soll mir eine Entscheidung über diese Leute, ob sie freizulassen sind oder nicht, schreiben.“

ARM 27, 14: 18–22

1 me ^{lú}Ĥa-na^{mes} ṛ . . . ¹⁹li-ik-la-ma ba-za-ĥa-tim li-ki-i[l-lu-ma] ²⁰a-lam^{ki} li-šú-ru ²¹a-di e-bu-úr Qa-at-tú-na-an^{ki}? ²²a-ka-[a]m-m[i]-su – „100 Ĥanäer soll er zurückhalten, damit sie Posten bez[i]ehen und] die Stadt bewachen, bis ich die Ern[te von Qaṭṭunān(?)] ṛ einbringe¹.“

ARM 27, 16: 31–46

be-lí 1 me ša-ba-am^{mes} [^{lú}Ĥa-n]a ³²li-iṭ-ru-dam-ma e-li 1¹ me ša-bi-im^{[m]es} ³³bi-i[r]-tim pa-ni-tim ³⁴te-re-tim lu-še-pi-iš-ma ³⁵ša-ba-am^{mes} dumu^{mes} Ia-mi-na ³⁶ša ma-ab-ri-ia ^{giš}ší-im-mi-la-tim ³⁷ù ^{giš}ša-at-qa-tim lu-ud-di-im-šu-nu-ti-ma ³⁸ú-lu a-na kaskal^{II} Šú-up-ri-im^{ki} ³⁹ú-lu-ma a-šar ši-ru-um ⁴⁰i-še-ra-am lu-uṭ-ru-dam-šu-nu-ti ⁴¹[š]e-[i]m la i-ga-am-ma-ru ⁴²[bi-i]l₅-tum im-ti-id ⁴³[ša-bu-u]m^{mes} bi-ir-tim ⁴⁴[k]a-lu-[š]u-nu še-ba i-ka-l[u] ⁴⁵[lú^{me}] pu-ĥe-e aš-šum ši-pi-ir ⁴⁶ṛ é¹-gal-lim e-pé-ši-im lu-uk-la ⁴⁷iti ^dDa-gan ud 19^{kam} . . . – „Mein Herr möge 100 [ĥanä]ische Soldaten senden. Betreffs der 100 Soldaten der früheren Garnison will ich eine Opferschau durchführen und die yaminitischen Soldaten, die sich bei mir befinden, in Halseisen und Handschellen legen und entweder auf den Weg nach Šuprum bringen oder dorthin, wo das Orakel günstig ist. Sie sollen (unterwegs) kein ṛ Getreide¹ verbrauchen! [Die Er]nte ist reichlich gewesen. [Alle [Sold]aten der Garnison können (ihre) Rationen essen. Ersatz[leute] für die Palastarbeiten will ich zurückbehalten. Im Monat Dagan, 19. Tag . . .“

ARM 27, 17: 5–12 . . . 22–24

Ĥa-na^{mes} ša i-t[a-a]t [Q]a-at-tú-n[a]n^{ki} ⁶²me ša-bu-um^{mes} i[p-ĥu-ru-nim-m]a ^{7m}Ia-[t]ar-L[i]-im a-li-ik pa-ni-šu-nu ⁸a-na ša-ba-ṛⁱ ¹[i]m a-na na-wi-im ⁹ša dumu^{mes} Ia-[mi-n]a il₅-li-ku . . . ¹². . . a-na La-ás-qí-im im-qú-tu-n[i]m . . . ²²na-wu-um^{mes} ša du-mu^{mes} Ia-mi-na ²³ka-lu-ša i-na La-ás-qí-im-ma ²⁴ù a-di Ma-nu-ĥa-ta-an^{ki} sa-ak-na-at – „Ĥanäer aus der Umge[bung] von Qaṭṭunān, 200 Mann, ve[r]sammelten sich

und Yatar-lím war an ihrer Spitze. Sie zogen auf einen Kriegszug gegen das Weidegebiet der Yaminiten . . . In Lasqum fielen sie ein . . . Alle Weidegebiete der Yaminiten befinden sich in Lasqum und liegen bis Manuḥatān.“

ARM 27, 48: 3¹–14¹

ù dumu^{meš} na-gada^{meš} ik-šú-du-nim-ma⁴ um-ma-mi i-na bu-ra-ti[m] 5¹ša ša-ab-ta-nu ni-nu ša-al-ša-am . . . 6¹ri-tam ni-le-qé-ma ù 2 zi-ti 7¹me-er-ḫu-um a-na Ḥa-na^{meš} 8¹i-ša-ba-at i-na-an-na be-lí a-na I-ba-al-pí-dingir 9¹dan-na-tim li-iš-ku-un-ma 10¹[ša w]a-ar-ki-šu 11¹[li]it-ru-dam-m[a] 12¹[udu^{bia}]ša Qar-ni-li-im 13¹[ri-ta]m li-ša-aš-bi-it-[ma] 14¹[u]du^{bia}-šu la it-ta-a[k-la] – „Und die Hirten kamen zu mir mit den Worten: ‘An den Brunnen, die wir besitzen, nutzen wir ein Drittel Weide und 2 Drittel nimmt der Weidebeauftragte für die Ḥanäer in Beschlag.’ Jetzt soll mein Herr dem ʾIbal-pí-ʾel massiv zurechtweisen, damit er seinen [Ste]llvertreter schickt und der [die Schafe] des Qarni-lím [Weid]e in Beschlag nehmen läßt. Seine Schafe sollen nicht zurück[gehalten sein(?)].“ – Kommentar: Z. 14¹: Für die Verwendung von *lā* mit Perfekt – wenn richtig ergänzt – habe ich keine Erklärung.

ARM 27, 57: 18–33

Ia-si-im-^{di}iškur 19¹Ḥa-nu-ú 20¹ninda ù kaš im-šú-ʾu⁵ 21¹ù 1 ʾir é-gal-lim a-di na-pí-iš-tim 22¹i-du-uk 23¹um-ma a-na-ku-ma ʾir é-ga[l]-lim 24¹am-m[i]-nim t[a-du-u]k 25¹ù š[u]-ú ki-a-a[m i]-pu-[la]-an-ni 26¹um-ma-a-mi l[ug]al [b]e-el-ka 27¹ù Sa-am-me-e-[tar] 28¹ú-ul ú-sà-na-qa-an-ni 29¹ù at-ta ta-sà-an-na-qa-an-ni 30¹ù 31¹tukul zabar a-na pa-ni-ia 31¹it-ta-na-aš-ši igi Ri-ip-i-^{di}iškur ù ʾir^{meš} be-lí-ia 32¹i-na-an-na lú ša-a-t[u] a-na ne-pa-ri-im 33¹ú-še-ri-ib-šu – „Der Ḥanäer Yašim-hadda raubte das Brot und Bier und schlug einen Palastsklaven zu Tode. Ich sagte zu ihm: ‘Warum hast du den Palastsklaven ge[töte]t?’ und er antwortete mir so: ‘Der K[ön]ig, dein Herr, und Šam-mi-yi[tar] ziehen mich nicht zur Rechenschaft, du aber ziehst mich zur Rechenschaft?’ Und er fuchtelte mit einer Bronzewaffe vor meinem Gesicht herum. In Gegenwart des Rip^ʾi-hadda und der Diener meines Herrn habe ich jetzt diesen Mann ins Gefängnis gebracht.“ – Kommentar: Z. 27: Šam-mi-yitar ist ein hoher Beamter am Hof von Mari. Z. 30f.: Ich sehe keinen Grund für die Annahme einer Metapher für „eine aufsässige Rede halten“¹⁹⁷, sondern verstehe den Satz durchaus real. Z. 31: Rip^ʾi-hadda ist nach Birot¹⁹⁸ der Scheich des Clans Yer^ʾu.

ARM 27, 64: 7–10

5¹Ḥa-ni-i aš-pu-ur-ma 8¹i-na Mu-sí-la-nim^{ki} 9¹ša ḫa-la-aš Ta-al-ḫa-j[i^ʾ] 10¹er-ḫi-iz-zu il-qú-ú-nim – „5 Ḥanäer sandte ich aus und sie fingen in Musilānum im Bezirk von Talḫayum *erḫizzu*-Heuschrecken.“

¹⁹⁷ So J.-M. Durand *apud* Birot 1993, 119 Anm. g.

¹⁹⁸ Birot 1993, 119 Anm. h.

ARM 27, 65: 14–28

30 anše^{bi.a} ša lú^{meš} 15 *I-ma-ri-i i-giš na-šu-ú^r 16 iš-tu Tu-ul-tu-u[l]^{ki} 17 ip-zi-ru-nim-ma*
 18 *i-na -ib-bi na-wi-im-ma 19 i^r-[n]a Qa-aṭ-tú-na-an^{ki} [i]m-qú-tu-nim 20 m]l-lí-*
 dškur 14 *I-ma-ru-ú 21 a-na Kur-da^{ki} e-te₉-qí-im 22 pa-ni-šu-nu [š]a-bi-it i-na-an-na 23 lú*
 ša-[a-t]u ù anše^{bi.a} šu-nu 24 *ak-la ù [k]i-a-am aq-bi-šu-nu-ši-im 25 um-ma a-na-ku-ma*
an-na-nu-um 26 it-ti 14 Ha-na^{meš} ma-ḫi-ir-ku-nu 27 [ú]-ul i-te-bi-ma ù a-na Kur-da^{ki}
 28 *[te]-ti-qa – „30 Esel der Emariter transportierten Öl. Von Tultul kamen sie heimlich*
herüber und tauchten plötzlich im Weidegebiet in (= im Bezirk von) Qaṭṭunān auf.
Der Emariter ʾIli-hadda war an ihrer Spitze mit der Absicht, nach Kurda vorbeizuzie-
hen. Jetzt habe ich diesen Mann und ihre Esel festgehalten und so zu ihnen gespro-
chen: ‘Erhebt sich hier bei den Ḫanäern kein Gegner von euch, dürft ihr nach Kurda
passieren.’“ – Kommentar: Z. 25–28: Birot¹⁹⁹ übersetzt dagegen: „Alors que les Ha-
néens vos égaux ne partent pas d’ici, vous voudriez continuer vers Kurdâ?“ Doch
ergibt der ganze Passus dann m. E. kaum einen Sinn; auch ist die Frage durch keinerlei
Pleneschreibung angedeutet. Durand²⁰⁰ schlägt die Übersetzung „C’est ici, avec les
Hanéens le lieu de votre marché“ (maḫīrkunu) vor. Allerdings lassen sich dann Z. 27–
28 kaum sinnvoll interpretieren.

ARM 27, 66: 5–17

lú.^{meš} *Nu-[u]m-ḫa-ju 6 il-li-ku-n[im-m]a a-na ḫu-ra-tim 7 na-pa-lim ʿe¹-[le]-nu-um La-*
ti-ḫi-im 8 i-bi-ru-ma ud 9 kam i-na li-ib-bi 9 qí-iš-tim úš-b[u] . . . 16 ḫu-ra-sú-nu e-ki-im
 17 *ú^{sic} šu-nu-ti ú-wa-aš-še-er-šu-nu-ti – „Numḫäer kamen her und überschritten ober-*
halb von Latīḫum (den Fluß), um ḫūratum-Pflanzen auszureißen, und hielten sich 9
Tage im Wald auf . . . Ihr ḫūratum nahm ich weg und ließ sie frei.“

ARM 27, 67: 9–13

i-na-an-na ṭup-pa-am 10 [m]Bi-na-eš₄] -dar aš-šum ḫu-ra-tim ša-a-ti 11 [ú-ša-bi-l]am um-
ma-a-mi am-mi-[n]im 12 [ḫu-ra-tam ša] 14 tur^{meš}-ia ip-pu-lu 13 [at-ta t]e-ki-im – „Jetzt
[schickt]e mir [Bināš]tar wegen dieser ḫūratum-Pflanzen eine Tafel mit den Worten:
‘Warum hast [du die ḫūratum-Pflanzen, die] meine Diener ausrissen, weggenom-
men?’“

ARM 27, 68: 27–31

a-na ka-a[k]-ki it-ti 14 Nu-um-ḫa-ji^k[i] 28 e-pé-š[i]-im lú^{meš} nu-ut-tu-un pa-nam iš-ku-
nu-ma 29 lú.^{meš} Nu-um-(PI) ḫa-ju ip-tú-ru um-ma-a-mi 30 aḫ-ḫ[u]-ni mi-nam ti-ša-an-
ni-ši-im 14.^{meš} na-ak-ri-ni 31 [Ia-m]u-ut-ba-li-^ri^{ki} ni-sa-aḫ-ḫu-ur – „Unsere Leute machten
sich auf, mit den Numḫäern zu kämpfen, doch die Numḫäer zogen sich zurück mit

¹⁹⁹ Birot 1993, 129.

²⁰⁰ J.-M. Durand *apud* Birot 1993, 130 Anm. f.

den Worten: ‘Was habt ihr als unsere Brüder gegen uns? Wir suchen (doch nur) unsere Feinde, die [Yam]ūt-ba‘läer.’“

ARM 27, 80: 33–46

aš-šum ^{lú.meš}*Ra-za-ma-ji*^{ki} ³⁴*be-lí ki-a-am iš-pu-ra-am um-ma-a-mi* ³⁵*šum-ma ša-bu-um i-na qa-ti-ka* ³⁶*ú-ul i-ba-aš-šu-ú i-nu-ma* ^{lú.meš}*Ha-na a-na še-ri-ia* ³⁷*i-ti-quí ša-ba-am šu-nu-ti pí-iq-dam-ma* ³⁸*a-na še-ri-ia li-ir-du-ni-[š]u-n[u-ti]* . . . ⁴⁵*ša-bu-um* ‘i-na qa¹-[ti]m ú-ul i-ba-aš-šu-ú i-nu-ma ^{lú}*Ha-na*^{meš} ⁴⁶*i-tu-quí ša-ba-am š[u-n]u-ti a-pa-qi-dam-ma a-na še-er be-lí-ia* ⁴⁷*ú-ša-ra-a[š]-šu-nu-ti* – „Wegen der Razamäer hat mir mein Herr so geschrieben: ‘Wenn es keine Leute zu deiner Verfügung gibt, sobald die Hānäer in meine Richtung vorbeiziehen, übergib diese Leute (die Razamäer) (den Hānäern), damit sie sie zu mir führen.’ . . . Verfügbare Leute gibt es nicht. Sobald die Hānäer vorbeiziehen, werde ich (ihnen) diese Leute übergeben und so meinem Herrn zuführen lassen.“

ARM 27, 93: 7–14

Aš-ma-[a]d ⁸*wa-ar-ku-ú-um ša* ^{lú}*me-er-ḫ[i-i]m* ⁹*qa-du-um* ¹⁵ ^{lú}*su-ga-gi*^{meš} *š[a]* ¹*[áH]a-[n]a*^{meš} ¹⁰*a-na Qa-aṭ-ṭú-na-an*^{ki} ¹¹*i-ru-ba-[am]* ¹²*ù I-ba-al-dingir* ^{lú}*me-e[r]-ḫ[u-um]* ¹³*ur-ra-am ú-lu-ú-ma* ¹*ul-li-t[i-iš]* ¹⁴*i-ka-aš-ša-d[a]m* – „Ašmad, der Stellvertreter des Weidebeauftragten, ist mit 15 Scheichs der ‘Hānäer’ nach Qaṭṭunān hereingekommen. Und ‘Ibal-’el, der Weide[beauftragte], wird morgen oder übermorg[en] ankommen.“

ARM 27, 108: 9–15

aš-šu[m] *a-ša na-da-nim a-na Ha-ab-du-ma-lik* ¹⁰*aš-pu-ur um-ma a-na-ku-ma a-na be-lí-ia qí-bí-ma* ¹¹*a-ša ša ki-ma na-da-nim i-na Ma-ri*^{ki} ¹²*li-id-di-nu-nim an-ni-tam a-na Ha-ab-du-ma-lik* ¹³*[aš]-pu-ur-ma šu-ú ki-a-am iš-pu-ra-am* ¹⁴*[um-ma š]u-ma a-ša er-še-et dumu*^{meš} *Ia-mi-na* ¹⁵*[x x x wa-š]a-ra-at* – „Wegen des Gebens eines Feldes schrieb ich an ‘Abdu-mālik wie folgt: ‘Alles an Feldern, was man geben kann, soll man mir in Mari geben.’ Dies schrieb ich dem ‘Abdu-mālik, er aber schrieb mir so: ‘Das Gebiet der Yamīniten ist [. . . bef]reit.’“

ARM 27, 113: 7–15

I-ba-al-pí-dingir me-er-ḫu-um ⁸*[i]k-šu-dam-ma* ⁹*ṭe₄-em nu-ku-ur-tim* ¹⁰*ša dumu*^{meš} *Ia-mi-na* ¹¹*iq-bi-im i-na-an-na* ¹²*ka-ap-ra-tim* ¹³*ša ḫa-la-aš Qa¹-aṭ-ṭú-na-an*^{ki} ¹⁴*a-na li-bi a-lim*^{k[i]} ¹⁵*a-ka-am-mi-iš* – „Ibal-pī-’el, der Weidebeauftragte, ist angekommen und hat mir eine Nachricht von einer Feindseligkeit der Yamīniten übermittelt. Jetzt versammle ich die Dörfer des Bezirks Qaṭṭunān im Innern der Stadt.“

ARM 27, 116: 15–23

a-nu-[u]m-ma Nu-ma-ḥa-ju^{ki} ù Ia-mu-ut-ba-lu¹⁶¹ me ú-lu-ma 2 m[e] ṣa-bu-um ṣa iṣ-tu ṣa-ad-da-ag-di-im¹⁷ i-na ḥa-[a]l-ṣi-im an-ni-im wa-aš-bu i-ba-aš-šu-ú . . .¹⁹ . . .^{lú.mes} Nu-ma-ḥa-ju²⁰ [ṣ]a ki-ma¹ iṣ-tu ud¹-mi-im ma-du-tim wa-aš-bu²¹ iṣ-su-ni-šu-nu-š[i]-im-ma ki-a-am iq-bu-nim²² um-ma-a-mi¹ iṣ-tu ud¹-mi-im ma-du-tim²³ wa-aš-ba-nu – „Nun gibt es Numhärer und Yamūt-ba^eläer, 100 oder 200 Mann, die sich seit letztem Jahr im hiesigen Bezirk aufhalten . . . An die Numhärer, die sich (hier) schon seit vielen Tagen aufhalten, hat man sich gewandt und sie sagten mir: ‘Wir halten uns (hier) schon seit vielen Tagen auf.’“

ARM 27, 133: 27–39

^{lú.mes} *Ha-nu-ú ṣa ki-ma a-na Qa-at-tú-na-an^{ki} 28[i]k-ṣu¹-du 20 30^{lú} Ha-nu-ú [it[?]-ti[?]-i]a²⁹ i-la-ku ù i-mu-ru-ma ki-ma na-[wu-um ṣa-al-]ma-at³⁰ ù i-na ḥa-ṣi-ra-ti-šu-nu ḥi-ṭi₄-[tum]³¹ la-a i-ba-aš-šu-ú . . .³⁴ . . . ki-a-am id-da-na-ab-b[u-bu um-ma-a-m]i³⁵ mi-nam i ni-pu-úš 4^{lú.mes} [aḥ-ḥu-ni?] ³⁶ze-e-er dumu^{mes} Si-im-a-al³⁷ ka-ab-tam ú-qa-al-li-lu³⁸ ù ṣa la e-pé-ṣi-im i-pé-šu³⁹ ù ne-nu pa-nu-ni a-na aḥ-ḥi-ni ka-ab-tu* – „Die Ḥanäer, die nach Qatṭunān gelangt sind – 20 oder 30 Ḥanäer kamen wiederholt [zu] mir. Und man erfuhr (von ihnen), daß es dem Wei[degebiet gut] geht und es in ihren Hürden keinen Mang[el] gibt . . . Sie (die Ḥanäer) sagen immer wieder [folgende]s: ‘Was sollen wir tun? 4 Männer, [Brüder von uns(?)], haben einen Vornehmen von šim[?]älitischer Abstammung erniedrigt und immer wieder Unsagbares getan. Und wir, wir sind wegen unserer Brüder schwer belastet.’“ – Kommentar: Z. 34: Birot²⁰¹ hat versehentlich *-ab-b[u um-]* geschrieben. Z. 35–37: Birot²⁰² übersetzt dagegen: „Quatre [de nos frères], de la race des Bensim[?]älites, ont humilié un puissant personnage“. Demnach wäre *zēr mārū Šim[?]āl* Apposition zu *[aḥḥūni?]*. Doch warum sollten die Ḥanäer das Selbstverständliche und Bekannte, nämlich ihre eigene Stammeszugehörigkeit, so betonen? Ich verstehe dagegen *kabtam* als Attribut zu *zēr mārū Šim[?]āl*.

ARM 27, 161: 33–45

[ú^{me}]^š *Su-tu-ú ki-i 50^{lú.mes} iṣ-tu Ú-da-nim^{ki} 34³ bi-ri a-d[i] La-ar-sa^{ki} uṣ-šu-nim-ma³⁵ wa-ar-ka-at sa-la-ḥi-im ṣa^{lú.mes} Ká-dingir-ra^{ki} 36^r i¹-ša-ḥi-tú-ma 1^{lú} 2^{lú} i-le-eq-qú-ú³⁷ ù še-im i-na-aš-šu-ma a-na Ú-da-nim^{ki}-ma ú-ta-ar-ru³⁸ a-na Ha-am-mu-ra-bi iq-bu-ú-ma 1 me ṣa-ba-am ṣa^{8is} za-am-ru-tim³⁹ i-ri-šu-ni-in-ni-ma 1 me ṣa-ba-am i-na Ha-na^{mes} ù Su-ḥi-im⁴⁰ al-pu-ut-ma Ki-ib-sí-^diṣkur i-na pa-ni-šu-nu aṭ-ru-ud⁴¹ 2 me ṣa-bu-um Ká-dingir-ra^{ki} it-ti-šu-nu il-li-ik-ma⁴² 30^{lú.mes} Su-tu-ú a-na pa-ni-šu-nu i-še-ru-ma⁴³ 6^{lú.mes} i-na li-ib-bi-šu-nu ṣa-bu-um ṣa be-lí-ia i-du-ku⁴⁴ 3^{lú.mes} ba-al-tú-tim ú-te-ru-nim 1^{lú} [b]a-al-ṭám⁴⁵ 6^{lú.mes} Ká-dingir-ra^{ki} ú-te-ru-nim* – „Sütäer in der Zahl von

²⁰¹ Birot 1993, 221.

²⁰² Birot 1993, 221.

50 Mann pfl egten von Udanum 3 Doppelstunden bis Larsa auszuschwärmen, die rückwärtige Zone des Bewässerungsgebiets der Babylonier zu überfallen, 1 oder 2 Mann mitzunehmen, Getreide wegzuschleppen und wieder nach Udanum zurückzukehren. Man berichtete (das) dem Hammurapi und erbat von mir 100 Soldaten mit Lanzen. Darauf rekrutierte ich 100 Soldaten unter den Ḫanäern und in Suḫum und sandte (sie) mit Kibsi-hadda an ihrer Spitze. 200 Soldaten aus Babylon zogen mit ihnen. Dann zogen 30 Šūtäer geradewegs auf sie zu und die Soldaten meines Herrn töteten 6 unter ihnen. 3 Männer brachten sie lebendig mit. 1 Mann brachten die Babylonier lebendig mit.“ – Kommentar: Z. 33: *kī* „in der Zahl von“ ist das komparative *kī*. ARM 2, 67: 12' verwendet stattdessen *kīma*: *šābum šū ki-ma 30 limī šābim* „diese Truppe in der Zahl von 30000 Soldaten“. Udanum ist nicht genau lokalisiert. Z. 38: *zamrūtum* stelle ich zu *azamrūtu* „lance“²⁰³.

ARM 27, 169: 5–8

Ka'-ḫa-at^{ki} ša-lim⁶ dumu Si-im-a-al ša-lim⁷ Ir^{mes} ša be-lī-ia⁸ ša-al-mu – „Kaḫat geht es gut, den Šim'al geht es gut, den Dienern meines Herrn geht es gut.“

ARM 28, 25: 8–31

te₄-em pa-ḫa-ar Ḫa-na^{mes} 9[du]mu Ia-m[i-i]n ik-šu-dam-ma¹⁰ [iš]-tu A-ḫu-na-a^{ki} at-ta-la-ak-ma¹¹ [a-na] pu-ḫu-ur Ḫa-na^{mes} ak-šu-ud¹² [it-t]i La-ḫu-un-^dda-gan¹³ [e]-bi-ra-am-ma¹⁴ i-na pu-ḫu-ur Ḫa-na^{mes} 15te₄-em sa-li-mi-im¹⁶ n[i]-iṣ-ba-a[t] l[e]-em-né-tim¹⁷ [ni-z]i-ib-[ma . .].²⁴ [iš]-tu ud-mi-im an-ni-im²⁵ [s]a-li-im ki-na-tim²⁶ i ni-pu-úš ni-is-sà-[t]um²⁷ ù p[í]-ri-it-tum²⁸ i-na bi-ri-it dumu Si-im-a-al²⁹ ù dumu Ia-mi-in³⁰ la ib-ba-aš-ši³¹ ri-tam né-ḫ-tam li-re-ú – „Eine Nachricht vom Versammeln der ḫanäischen Yaminiten erreichte mich und ich brach von Aḫunā auf und kam [zur] Versammlung der Ḫanäer. Ich hatte [mi]t Laḫun-dagan (den Fluß) überschritten und wir ergriffen in der Versammlung der Ḫanäer Partei für den Frieden. Böses [verbann]ten wir . . . Wir wollen von diesem Tag an einen dauerhaften Frieden schließen. Zwischen Šim'al und Yamīn sollen keine Klage oder Furcht (mehr) auftreten. Mögen sie in Ruhe auf der Weide grasen.“

ARM 28, 32: 4–10

a-mu-ur ep-še-et dumu^{mes} Ia-[mi-na]⁵ sà-ar-ru-ti at-ta a-nu-um-m[a]^{6m} Ia-ás-ma-ab-^diškur a-na pu-ub [Ia-gi-ib-^diškur]⁷ ta-aš-ši-ma i-na^{8is} gu-za tu-še-š[i-ib-šū]⁸ ù šu-nu an-na-nu-um ip-ḫu-ru-m[a]⁹ [1 dumu?] Ia-gi-ib-^diškur a-na lugal-ru-ti[m]¹⁰ [ir-t]u-bu na-ša-a-am – „Schau dir die Taten der verbrecherischen Ya[miniten] an! Du hattest gerade den Yašma^c-hadda anstelle des [Yaggiḫ-hadda] befördert und [ihn] auf den Thron geset[zt], doch sie versammelten sich hier und [began]n[en], [einen Sohn(?)] des

²⁰³ CAD A/2, 525–526. S. a. *azmarū* „lance“ CAD A/2, 527–528.

Yaggih-hadda zum Königtum zu befördern.“ – Kommentar: Z. 9: Die Ergänzung am Anfang stammt von Durand²⁰⁴, Yaggih-hadda selber könne nicht gemeint sein, weil er schon vor dem Fall des Yaśma^c-hadda, Sohn des Šamši-hadda inthronisiert worden sei (vorliegender Brief datiert in die Zeit Dimri-lîms).

ARM 28, 62: 14–16

qa-du-um Ḫa-na a-n[a-ku]¹⁵ a-na Ma-na-ḫa-tim^{ki} ša Za-al-lu-[ḫa-a^{ki}]¹⁶ el(sic)-li-kam – „Mit den Ḫanäern bin i[ch] nach Manaḫatum bei Zallu[ḫā] gezogen.“

ARM 28, 78: 12–18

šum-ma lúḪa-na^{meš} 13*it-ti-ka i[l]-la-ak* 14*a-šar i-re-du-ni-[i]š-šū-nu-ši* 15[t]a-al-la-a[k ú-la-šū-ma] 16lúḪa-na^{meš} 17*ú-ul il-la-[ak]* 18*a-i-iš-ma la ta-al-l[a-ak]* – „Wenn die Ḫanäer mit dir ziehen wollen, sollst du dahin ziehen, wohin es [für sie] günstig ist. [Oder aber], sollten die Ḫanäer nicht [mit dir] ziehen wollen, ziehe nirgendwo h[in!]“

ARM 28, 95: 24–25

uru^{ki} šū-ú lu-ú a-li²⁵ ù i[š-tu a]q-da-mi a-n[a] ḫa-la [J]a-[b]a-si-im^{ki} lu-ú [n]a-di-in – „Dieses Dorf ist wirklich mein Dorf und es ist wirklich se[*it alt*]ers dem Anteil von Jabašum gegeben.“

FM 1, 45 Anm. 39: 30'–33'

[N]u-[u]m-ḫu-um ki-a-am i-pu-ul-šū um-ma-a-m[i] e-zu-ub³¹ a-ḫi dumu Si-im-a-al it-ti [K]á-dingir-ra^{ki} 32*a-sa-al-li-im it-ti dumu Si-im-a-al-^rma^r a-ba-a[l-lu-uṭ]* 33' ù a-ba-al-lu-uṭ – „Die Numḫäer antworteten ihm so: ‘Wir (wörtlich: ich) haben, abgesehen von den šim^ʾalītischen Brüdern, gute Beziehungen zu Babylon. Aber es sind die Šim^ʾal, mit denen wir immer lebt[en] und (auch weiterhin) leben werden.’“ – Kommentar: Z. 32': Präsens *abal*[*luṭ*] für den generellen Sachverhalt der Vergangenheit.

FM 1, 128: 36–41

lú.meš Ur-ba-na-ju^{ki} 37' ù lú.meš Mu-<ul->ḫa-ju^{ki} [dumu]^{meš}-šū-nu 38' ù munus.meš aš-ša-ti-šū-nu ṛša^r i-na Ra-pí-qí-im³⁹ a-na Sú-ti [.]. 40*ig-mu-ur-ma li-ib-bi lú^m[eš] š[u]-nu-ti* 41*it-ti lú Ēš-nun-na^{ki} na-ší-ir* – „Die Urbānāer und Mulḫäer haben ihre [Kinder] und ihre Frauen, die sie in Rapiqum den Šütäern übergeben haben . . . Das Herz dieser Leute hat vollständig beim Herrscher von Ešnunna Zuflucht gefunden.“ – Kommentar: Z. 39: Michel²⁰⁵ ergänzt die Zeichenreste zu *uš-ta-b[i-lu-ni]m^r* X und übersetzt „ont emmené en pays Sutéen leurs enfants et leurs épouses qui se trouvaient à Râpiqum.“

²⁰⁴ J.-M. Durand *apud* Kupper 1998, 40–41. Nr. 32 Anm. b.

²⁰⁵ Michel 1992, 128.

Die Ergänzung der Zeichenreste ist jedoch unsicher; zudem ist der Text zweifellos so zu verstehen, daß in Rapiqum die Šütäer wohnen, was gut zu der oben Kapitel 3 vorgenommenen Lokalisierung der Sommersitze der Šütäer am unteren Mittleren Euphrat paßt.

FM 2, 68: 22–23

¹⁴*Aw-na-na-i ša* ¹⁵*ra¹-na kam-a-tim* ²³[*a-na na-we-em?*] ¹⁶*il-li¹-ku-[nim?]* „Awnānāer, die für Trüffel [auf das Weidegebiet?] gegang[en sind].“ – Kommentar: Bonechi – Catagnoti²⁰⁶ übersetzen mit Singular „qui était allé“, was allerdings die Ergänzung *-[nim]* ausschließt.

FM 2, 92 Anm. 24

¹*me-at* ²*su-ga-gu* ³*ù* ⁴*lu³-gi⁴* ⁵*ša* ⁶*dumu^{mes}* *Ia-mi-na a-na še-er* *As-di-ta-ki-im i-ru-bu-ú-ma šu-nu^m* *Ia-gi-iḫ^d* ⁷*iškur* ⁸*ù* *Ha-ar-du-um in-ne-em-du-ú-ma it-ti As-di-ta-ki-im* ⁹*lugal^{mes}* *ab-ḫi-ia¹* ¹⁰*anše* *ḫa-a-ri iq-tu-ú-lu* – „100 Scheichs und Älteste der Yaminiten traten bei ¹¹Ašdi-takim ein und sie, Yaggih-hadda und Ḫardum trafen sich und mit ¹²Ašdi-takim (sowie) den Königen, seinen(!) Brüdern, töteten sie Eselhengste (= schlossen sie einen Vertrag).“

FM 2, 204: 10–24

sú-ga-gu^{mes} {Zeichenreste} ¹¹*ù* *šu-gi^{mes}* *Mu-ti-ba-al li-<iš->mu-ú . . .* ¹⁷*. . . it-ti ab-ḫi-ku-nu dumu Si-im-a-al* ¹⁸*wa-^rar¹-ki be-lí-ku-nu kaskal¹¹* *an-ni-e-im al-kam-ma . . .* ²³*. . . sú-ga-gi* ²⁴*ù* *šu-gi^{mes}* ²⁴[*a-na Bād^{ki}-Ia-ab-d*]*u-li-im a-na pa-an be-lí-ia tu-ra-ni-iš-šu-nu-ti* ²⁵[*be-lí li-ib-ba*]-*šu-nu li-ni-iḫ* ²⁶*ù* *te⁴-^rem¹* ²⁷*kaskal¹¹¹* *li-iš-ba-at* – „Die Scheichs und Ältesten von Mutūbal sollen hören: ‘Mit euren Brüdern, den Šim’āl, folgt eurem Herrn auf diesen Feldzug’ . . . Bringt die Scheichs und die Ältesten [nach Dūr-Ya’d]unlīm vor meinem Herrn! [Mein Herr] möge sie [besänftigen] und Maßnahmen für den Feldzug ergreifen.“

FM 2, 206: 40–41

ul-la-nu-um {x} *Ha-na dumu Si-im-a-al a-na pa-an be-^rlí-ia¹* ⁴¹*lu pa-ḫi-ir* ⁴²*ù* *an-<na->nu-um* *Ha-na^{mes}* *dumu^{mes}* *Ia-mi-na li-^rip¹-ḫ[u-ur]* – „Dort seien die šim’ālitischen Ḫanäer (= Nomaden) vor meinem Herrn versammelt und hier mögen sich die yaminitischen Ḫanäer (= Nomaden) versamm[eln].“

²⁰⁶ Bonechi – Catagnoti 1994, 69.

FM 2, 210: 12–15

dumu *Si-ma¹-li-im* ù dumu *Nu-ma-ḥa-a* ¹³*a-na ú-ba-nim iš-te-et* ¹⁴*ša a-na ša-ta-qí-im la i-re-ed-du-ú* ¹⁵*be-el-ni li-te-er* – „Unser Herr möge die Šim’äliten und Numḥäer in eine Allianz, die nicht zu spalten ist, bringen.“

FM 2, 210: 27–41

ù *aš-šum ma-r[u-tam Si-ma-ab-i-la-a-né-e]* ²⁸*a-na be-lí-ia la i[š-pu-ru-ma]* ²⁹*a-ḥu-tam-ma a-na be-[lí-ia iš-pu-ru]* ³⁰*lú.meš su-ga-gu ù* [¹⁴*šū-gi^{meš}*] ³¹*ša Nu-ma-ḥe-e i[l-li-ku-nim-ma]* ³²*a-na Si-ma-ab-i-la-a-né-e* ³³*ki-a-am iq¹-[bu-ú]* ³³*um-ma-mi am-mi-nim a-na Z[i-i]m-ri-l[i]-im* ³⁴*ma-ru-tam ta-ša-ap-pa-ar* ³⁵*ki-ma Aš-ta-mar-^diškur at-ḥu-tam* ³⁶*a-na Ia-ab-du-li-im iš-ta-ap-pa-ru* ³⁷*at-ta a-na Zi-im-ri-li-im* ³⁸*at-ḥu-tam ši-ta-ap-pa-ar* ³⁹*i-na qa-bé-e* ⁴⁰*lú.meš su-ga-gi ù* ⁴¹*lú šū-gi^{meš}* / *Nu-ma-ḥa-a* ^{40m}*Si-ma-ab-i-la-a-né-e at-ḥu-tam a-na še-er be-lí-ia* ⁴¹*iš-pu-ra-am* – „Und was das betrifft, daß [Šima^c-’ila^c-anê] nicht als Soh[n] an meinen Herrn ge[schrieben hat, sondern] als Bruder an [meinen] He[rrn geschrieben hat]: Die Scheichs und [die Ältesten] der Numḥäer ka[men] und sprach[en] zu Šima^c-’ila^c-anê wie folgt: ‘Warum schreibst du dem Dimri-lîm als Sohn? Wie ‘Aštamar-hadda dem Ya^cdullîm als Bruder zu schreiben pflegte, so schreibe du immer dem Dimri-lîm als Bruder!’ Da schrieb auf Geheiß der Scheichs und der Ältesten der Numḥäer Šima^c-’ila^c-anê als Bruder an meinen Herrn.“

FM 2, 297 Anm. 33

iš-di [dum]u *Si-im-a-al Nu-um-ḥa-a Ia-mu-ut-ba-al^{ki} ša-ki-in-ma* – „Die Situation der Šim’äl, Numḥāya und Yamūt-ba’al ist gefestigt“ (wörtlich „die Basis ist gelegt“).

FM 2, 326 A.2954: 4–13

it-ti lú^{meš} sū-^rga¹-gi ⁵ù *Ḥa-na^{meš} ki-im aš-ta-al* ⁶*um-ma a-na-ku-ma lú Eš-nun-na^{ki}* ⁷ù *Qar-ni-li-im i-na Šu-ba-at-[^den-lí]^{ki}* ⁸*wa-aš-bu ù as-sú-ur-re* ⁹*a-na dumu^{meš} Ia-mi-na i-ša-ap-pa-ru-ma* ¹⁰*dumu^{meš} Ia-mi-na* ¹¹*ki¹ Qar-ni-li-im* ¹¹ù *lú Èš-nun-na^{ki} in-né-mé-du-ma* ¹²*iš-te-et e-li ší-i-ni dumu^{meš} Si-im-a-al* ¹³*a i-pu-šu* – „Mit den Scheichs und den Ḥanäern überlegte ich so: ‘Der Mann aus Ešnunna und Qarni-lîm halten sich in Šubat-enlil auf. Und hoffentlich werden sie nicht, wenn sie zu den Yaminiten schicken und sich die Yaminiten mit Qarni-lîm und dem Mann aus Ešnunna verbünden, zusammen gegen die Herden der Šim’äliten vorgehen.’“

M.A.R.I. 6, 54 Anm. 77: 5–8

1 *lú iš-tu ma-ḥa-ar* ¹⁴*Ḥa-na^{meš} ik-šū-dam-ma* ¹⁵*ṭe₄-em ša-ba-i-im ša dumu^{meš} Ia-mi-na* . . . ⁸ . . . *uš-ta-aš-né-e-em* – „1 Mann ist von den Ḥanäern zu mir gekommen und hat mir eine Nachricht von einem Kriegszug der Yaminiten übermittelt.“

M.A.R.I. 6, 81 Anm. 207: 18–21

lúdam-gàr^{mes} 19 *I-ma-ru-ú a-na na-wi-im* 20 *il-li-ku-nim-ma* udu^{bia} 21 *ú-ša-a-mu* – „Kaufleute aus Emar gingen auf das Weidegebiet und kauften Schafe.“

M.A.R.I. 6, 288: 5–20

ša-bu-um ša a-na ša-ba-^rim 6 *il₅-li-ku i-mu-ru-ma* 7 *ša-ba-am a-na pa-an* kaskal^{II} 8 *Qa-tá-nim^{ki} a-na pa-an be-el-ti-ia* 9 *il-li-ku* 10 *i-na li-ib-bi* 11 *ša-bi-im ša-a-tu* 12 400 me *ša-bu-um* 13 *[d]al-la-wu* 14 *ša a-la-ni a-na a-la-ni-šu-nu* 15 *it-tu-ru-nim* 16 *ú* 17 *lú^{mes} hi-ib-rum* 17 *ša na-wi-im ha-da-na-am-ma* 19 *it-ta-la-ak* 20 *ú-ul it-ta-la-ak* – „Die Truppe, die in den Krieg gezogen war, hatte tatsächlich eine (feindliche?) Truppe erspäht. Sie (jene feindliche Truppe?) zog in Richtung des Weges nach Qaṭana in Richtung meiner Herrin. In dieser Truppe (der Truppe, die in den Krieg gezogen war?) befanden sich 400 Mann, die (ihre Felder) durch Bewässerungsanlagen bewässern(?). Die der Dörfer kehrten in ihre Dörfer zurück und die Gemeinschaft des Weidegebietes zog (teils) termingerech weg, (teils) zog sie nicht weg.“ – Kommentar: Z. 7–9: Die Schwierigkeit des Textes liegt in der Identifikation der zweiten Truppe und in der Frage, wer Subjekt zu *illikū* ist. Durand²⁰⁷ denkt anders als ich an die Eskorte der aus Qaṭana nach Mari reisenden Königin. Die aus Mari stammende Truppe würde nach seiner Interpretation Subjekt zu *illikū* sein. Allerdings würde man dann wohl statt des einfachen *šābam* einen Ausdruck wie „die Truppe meiner Herrin“ o. ä. erwarten. Z. 13: *dallāwū* ist mit Durand²⁰⁸ vielleicht von *dalū* „schöpfen“ abzuleiten: „paysans de terres où l'on puise l'eau“ Z. 14: Gegen Durand²⁰⁹ ist *ša ālānī* das Subjekt zu *iturrūnim*.

M.A.R.I. 6, 629: 6–14

1 me 2 me *Ḥa-na^{mes} ša a-na mūn* 7 *{ša} a-na na-ri-im ur-ra-du* 8 *ka-a-ia-an ul-lu-um i-ru-ub* 9 *ul-lu-um uš-sī* 10 *ha-si-ra-t[um]* 10 *úr-da-nim-ma e-le-nu-um a-lim^{ki}* 11 *ša-ap-la-nu-um a-lim^{ki}* 12 *i-na a-ab Ḥa-bu-úr* 13 *sa-ak-na ši-ib-t[ú-um]* 14 *ša* kaskal^{bia} *uḫ-ta-a[r-ri-iš]* – „100 oder 200 Ḥanäer, die für Salz zum Fluß hinabsteigen – ständig kommen die einen (in das Flußtal) rein, die anderen gehen raus. 10 Hürde[n] sind herabgestiegen und kampieren oberhalb der Stadt und unterhalb der Stadt am Ufer des Ḥābūr. Die Razz[ia] auf Karawanen hat so abgenom[men].“ – Kommentar: Z. 13–14: Durand²¹⁰ liest in Z. 13 dagegen das Hapax(?) *šibt[um]* und übersetzt Z. 13–14 „le produit obtenu par lavage pour en faire commerce“.

²⁰⁷ Durand 1990a, 288 (ebenso Durand 2000, 174 Nr. 1009).

²⁰⁸ Durand 1990a, 288.

²⁰⁹ Durand 1990a, 288.

²¹⁰ Durand 1990b, 631–632 (wiederholt in Durand 1997, 368–370).

M.A.R.I. 8, 344: 54–57

37^{lú.meš} *qa-qa-da-at* 55 *Ju-[u]m-ḫa-am-mi ša ni-iš* dingir-*lim* 56 *i-na é* 4 *I-túr-me-er iḫ-sú-sú* 57 *ki-ma a-ša lugal ú-ki-in-nu* – „37 Häupter der Yum-‘ammu, die den Eid bei Gott im Tempel des Itūr-Mer geschworen haben, haben bestätigt, daß es ein Feld des Königs ist.“

M.A.R.I. 8, 401: 8'–11'

[i]-^rna mu-šī¹-i[m^{lú}Sú-tu]-^rú[?] 9' a-na^{lú} Ká-dingir-ra^{ki} iš-[ḫi-tú] 10' 1^{lú} Ká-dingir-ra^{ki} gal 11^m *Li-id-ni-ša i-du-ku* – „In der Nacht¹ haben die [Šütäe]r(?) die Babylonier übe[rfallen]. 1 Babylonier von hohem Rang (namens) Lidnuša haben sie getötet.“

RIME 4, 285: 15–18

ud ugnim Unug^{ki} 16^{lú} *š-i-in*^{ki} Ká-dingir-ra^{ki} 17 *Ra-pi₅-qum*^{ki} *Su-ti-um*^{ki} *ma* 18^{giš} tukul mu-sìg-ga – „Als ich die Heere von Uruk, Isin, Babylon, Rapiqum und Šūti'um mit Waffen schlug.“

KURZFASSUNG

Die dimorphe Zone im Bereich des Mittleren Euphrats ist durch eine Verzahnung von Kleinviehzucht und Ackerbau charakterisiert. Die beiden Pole nomadischer Ökonomie in dieser Region bilden das Dorf im Flußtal und das Weidegebiet in der Wüstensteppe, die durch die Transhumanz miteinander verbunden sind. Yamīn, Šim'āl und Šūtū verteilen sich mit ihren Sommersitzen am Mittleren Euphrat von Nord nach Süd. Ihre Weidegänge unternehmen die beiden ersten Stämme überwiegend in die Ġazīra, die Šūtū dagegen in die Šāmīya. Das landwirtschaftliche Jahr der amurritischen Nomaden läßt sich in Anlehnung an rezente Nomadenstämme skizzieren. Weitere ökonomische Aktivitäten der amurritischen Nomaden sind Sammeln und Jagd, Handel mit Seßhaften, Kontrolle des Karawanenhandels, Weberei, Razzia und verschiedene Dienstleistungen für Seßhafte. Die Nomaden haben tribale Strukturen. Die Beziehungen zwischen den Stämmen können wir durch die drei Stichwörter 'Vielfalt', 'Einheit' und 'Transparenz' beschreiben. Die interne Gliederung der Nomadenstämme ist dagegen noch in vielen Punkten hypothetisch. Tribale Institutionen stellen die Versammlung, die Ältesten und der Scheich dar. Der dimorphe Staat enthält nomadische und seßhafte Elemente. Wir können in ihm die Beziehungsgeflechte Dorf/Weide:Stadt und Dorf/Weide:Staat differenzieren.

الخلاصة

تتميز المنطقة الثنائية التركيب في مجال الفرات الأوسط من خلال التداخل بين تربية المواشي الصغيرة والزراعة. ويتألف قطبا الاقتصاد البدوي في هذه المنطقة من كل من القرية في وادي النهر والمنطقة الزراعية في البادية الصحراوية، وهما مرتبطتان ببعضهما البعض من خلال الانتجاع. تتوزع قبائل يمين وسمأل وسوتو بمستقراتها الصيفية على الفرات الأوسط من الشمال إلى الجنوب. وتقوم القبيلتان الأوليتان بجولاتهما الرعوية على الأغلب إلى الجزيرة، أما السوتو فتسعى إلى الشامية. ويمكن وضع الخطوط الأساسية للسنة الزراعية للبدو العموريين استناداً إلى حياة قبائل بدوية معاصرة. ويمثل كل من جمع القوت والصيد والتجارة مع الحضر والتحكم بتجارة القوافل، إضافة إلى النسيج وحملات التفتيش والخدمات المختلفة المقدّمة للحضر جوانب أخرى من النشاط الاقتصادي للبدو العموريين. إن للبدو بنية قبلية، ومن الممكن وصف العلاقات بين القبائل بكلمات رئيسية ثلاث هي: "التنوع" و"الوحدة" و"الشفافية". أما التقسيم الداخلي للقبائل البدوية فما زال فرضياً في الكثير من النقاط. وتتشكل المؤسسات القبلية من المجلس وكبار القبيلة سناً والشيخ. ويمكننا أن نميز ضمن الدولة الثنائية التركيب، التي تحوي عناصر بدوية وحضرية، العلاقتين المترابطتين قرية/مرعى: مدينة، وقرية/مرعى: دولة.

Adresse:

PD Dr. Michael P. Streck
 Institut für Assyriologie und Hethitologie
 Universität München
 Geschwister-Scholl-Pl.
 D-80539 München
 m.p.streck@lrz.uni-muenchen.de

LITERATURVERZEICHNIS

- Anbar, M.
1991 *Les tribus amurrites de Mari, Orbis Biblicus et Orientalis* 108. Freiburg/Schweiz, Göttingen.
- Astour, M. C.
1978 *The Rabbeans: A Tribal Society on the Euphrates From Yaḥdun-Lim to Julius Caesar, Syro-Mesopotamian Studies* 2/1. Malibu.
- Biro, M.
1960 *Textes administratifs de la salle 5 du palais, Archives Royales de Mari* 9. Paris.
1993 *Correspondance des gouverneurs de Qaṭṭunân, Archives Royales de Mari* 27. Paris.
- Bonechi, M. – Catagnoli, A.
1994 *Compléments à la correspondance de Yaqqim-Addu, gouverneur de Šaggarātum, Florilegium Marianum* 2, 55–82.
- Buccellati, G.
1992 *Ebla and the Amorites, Eblaitica* 3, 83–104.
- Charles, H.
1939 *Tribus moutonnières du Moyen-Euphrate, Documents d'Études Orientales* VIII. Beyrouth.
- Charpin, D.
1997 *Sapīratum, ville du Suhûm, Mari Annales de Recherches Interdisciplinaires* 8, 341–366.
- Charpin, D. – Durand, J.-M.
1986 „Fils de Sim'al“ *Les origines tribales des rois de Mari, Revue Assyriologique* 80, 141–183.
- Charpin, D. – Joannès, F. (Hrsg.)
1991 *Marchands, Diplomats et Empe-reurs, Festschrift Garelli, Paris.*
- Cribb, R.
1991 *Nomads in Archaeology. Cambridge.*
- Del Olmo Lete, G. – Sanmartín, J.
1996 *Diccionario de la lengua ugarítica, Vol. I. Sabadell-Barcelona.*
- D'Hont, O.
1994 *Vie quotidienne des 'Agēdāt. Techniques et occupation de l'espace sur le Moyen-Euphrate. Damas.*
- Durand, J.-M.
1983 *Textes administratifs des salles 134 et 160 du palais de Mari, Archives Royales de Mari* 21. Paris.
1990a *Documents pour l'histoire du royaume de Haute-Mésopotamie II, Mari Annales de Recherches Interdisciplinaires* 6, 271–301.
1990b *Le sel à Mari (II): Les salines sur les bords du Habur, Mari Annales de Recherches Interdisciplinaires* 6, 629–634.
1997 *Documents épistolaires du palais de Mari. Tome I. Paris.*
1998 *Documents épistolaires du palais de Mari. Tome II. Paris.*
2000 *Documents épistolaires du palais de Mari. Tome III. Paris.*
- Heltzer, M.
1981 *The Suteans. With a Contribution by A. Arbeli. Naples.*
- Joannès, F.
1996 *Routes et voies de communication dans les archives de Mari, Amurru* 1, 323–361.

- 1997 Palmyre et les routes du désert au début du deuxième millénaire av. J.-C., *Mari Annales de Recherches Interdisciplinaires* 393–415.
- Kirsch, E. – Larsen, P.
 1995 Das Verhältnis zwischen Sesshaften und Nichtsesshaften in Mesopotamien am Ende des 3. und zu Beginn des 2. Jt. v. Chr., in: K. Bartl – R. Bernbeck – M. Heinz (Hrsg.), *Zwischen Euphrat und Indus. Aktuelle Forschungsprobleme in der Vorderasiatischen Archäologie*. 148–164. Hildesheim, Zürich, New York.
- Koehler, L. – Baumgartner, W.
 1967 *Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament*³, Bd. I. Leiden.
- Krebernik, M.
 1985 Zur Entwicklung der Keilschrift im III. Jahrtausend anhand der Texte aus Ebla. Ein Vergleich zwischen altakkadischem und eblaitischem Schriftsystem, *Archiv für Orientforschung* 32, 53–59.
 1996 The Linguistic Classification of Eblaite: Methods, Problems, and Results, in: J. S. Cooper – G. M. Schwartz (Hrsg.), *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-First Century. The William Foxwell Albright Centennial Conference* 233–249. Winona Lake.
- Kupper, J.-R.
 1957 *Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari*. Paris.
 1998 *Lettres royales du temps de Zimri-Lim*, *Archives Royales de Mari* 28. Paris.
- Luke, J. T.
 1965 Pastoralism and Politics in the Mari Period: A Re-Examination of the Character and Political Significance of the Major West Semitic Tribal Groups of the Middle Euphrates, ca. 1828–1758 B. C. *Ann Arbor*.
- Matthews, V. H.
 1978 Pastoral Nomadism in the Mari Kingdom (ca. 1830–1760 B.C.). Cambridge, MA.
- Michel, C.
 1992 Les „diamants“ du roi de Mari, *Florilegium Marianum* 1, 127–136.
- Musil, A.
 1908 *Arabia Petraea. III. Ethnologischer Reisebericht*. Wien.
- Oppenheim, M. Freiherr von, unter Mitarbeit von E. Bräunlich und W. Caskel
 1939 *Die Beduinen. Band I: Die Beduinenstämme in Mesopotamien und Syrien*. Leipzig.
- Pagan, J. M.
 1998 A Morphological and Lexical Study of Personal Names in the Ebla Texts, *Archivi Reali di Ebla, Studi* III. Roma.
- Powell, M.
 1996 Wine and Vine in Ancient Mesopotamia, in: P. E. McGovern – S. J. Fleming – S. H. Katz (Hrsg.), *The Origins and Ancient History of Wine*. 97–122. Amsterdam.
- Rowton, M.
 1973a Urban Autonomy in a Nomadic Environment, *Journal of Near Eastern Studies* 32, 201–215.
 1973b Autonomy and Nomadism in Western Asia, *Orientalia* 42, 247–258.

- 1976a Enclosed Nomadism, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 17, 1–30.
- 1976b Dimorphic Structure and Topology, *Oriens Antiquus* 15, 17–31.
- Sallaberger, W.
- 2000 Das Erscheinen Marduks als Vorzeichen: Kultstatue und Neujahrsfest in der Omenserie Šumma ālu, *Zeitschrift für Assyriologie* 90, 227–262.
- Streck, M. P.
- 2000 Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit. Band 1: Die Amurriter. Die onomastische Forschung. Orthographie und Phonologie. Nominalmorphologie, *Alter Orient und Altes Testament* 271/1. Münster.
- 2001 s. v. Nomaden, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 9, 591–595.
- Im Druck Die Amurriter der altbabylonischen Zeit im Spiegel des Onomastikons. Eine ethnische Evaluierung. In: J. W. Meyer – W. Sommerfeld (Hrsg.), 3. Internationales Kolloquium der Deutschen Orient Gesellschaft.
- Sygis
- 2000f. Jebel Bishri. The Finnish Project in Syria. <http://www.helsinki.fi/hum/arla/sygis>.
- Talon, P.
- 1996 Personal Names, in: F. Ismail – W. Sallaberger – P. Talon – K. van Lerberghe, *Administrative Documents from Tell Beydar (Seasons 1993–1995)*, *Subartu* 2, 75–80.
- Vivelo, F. R.
- 1981 *Handbuch der Kulturanthropologie*. Stuttgart.
- Wirth, E.
- 1971 *Syrien. Eine geographische Landeskunde*. Darmstadt.
- 2000 *Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika*. Mainz.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ORIENT-ABTEILUNG

BAGHDADER MITTEILUNGEN

BAND 33 · 2002



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN